

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Wilhelm Haupt, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Verlag von Hermann Haupt, Magdeburg. Geschäftsstelle: Salzstraße 49. Redaktion: Breitenweg 89-90, 8 Treppen. Fernsprecher 1567.

Bräunungs- und zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Postgebühren) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Wer Kreuzband in Deutschland monatlich 1 Exemplar 1.70 Mk., 2 Exemplare 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.50 zgl. Postgebühren. Einzelne Nummern (einschl. der Sonntagsbeilage, sowie der Sonntagsbeilage Die Neue Welt) 10 Pf. Inzertionsgebühren die fünfgepaltene Zeitspalte 15 Pf. Post-Zeitungsliste Nr. 7779

Nr. 233.

Magdeburg, Donnerstag, den 5. Oktober 1899.

10. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

Unser Majestätsbeleidigungsprozeß.

III.

Wir greifen zum dritten Male in unsere Citatenmappe und geben folgende Meinungsäußerungen wieder:

Aus der Parteipresse.

Hamburger Echo:

Die Verurteilung des Reichstagsabgeordneten Albert Schmidt durch die Magdeburger Richter ist ein so deutlicher Beweis für die Gemeinverständlichkeit des Majestätsbeleidigungs-Paragrafen, daß an den Reichstag von neuem die unabwiesbare Pflicht herantritt, sich mit diesem aus den Zeiten des Liberius und Konjorten stammenden „Rechts“begriff auf neue zu beschäftigen. Man möchte hoffen dürfen, daß die anständigen Leute aller Parteien für die Aufhebung dieses Paragrafen stimmen würden Angesichts der in den letzten Jahren auf Grund desselben gefällten massenhaften und harten Urteile und Angesichts des Umstandes, daß die von den Gesplogenen anderer Monarchen abweichende Meinung des Reichsoberhauptes, persönlich und öffentlich zu Tagesfragen Stellung zu nehmen, mit Anlaß zu der ungeheuren Verhöhnung der als „Majestätsbeleidigung“ aufgefaßten und bestrafte Äußerungen giebt. Man mußte das hoffen, sagen wir. Es wird sich bald zeigen, inwieweit Unstehensgefühl und Gerechtigkeitsinn über kleinliche Parteiinteressen siegen. Wir erwarten, daß ein Initiativantrag der sozialdemokratischen Fraktion nach Zusammentritt des Reichstags die einzelnen Abgeordneten vor eine Situation stellt, bei der kein Mundspitzen mehr hilft, sondern vor gepfeilt werden muß. Oder soll das Deutsche Reich etwa auf das Niveau Serbiens kommen?

Was nun den Prozeß gegen Schmidt selbst betrifft, so ist es leider bei der Kürze, deren sich das Gericht bei der Urteilsbegründung bediente, nicht zu ersehen, ob nun doch wenigstens der Zweck der Selbstbeichtigung Schmidts, die Befreiung Müllers, erreicht ist. Ist im Sinne der Anklage Schmidt als Mitthäter verurteilt worden, oder als (alleiniger) Täter? Im ersteren Falle hätte Schmidt sich nutzlos zum Opfer gebracht und Müller müßte trotz seiner offensichtlichen Unschuld vier Jahre Gefängnis verbüßen — juristischer Formalitäten halber, um keinen anderen Ausdruck zu gebrauchen.

Das Blatt giebt nunmehr eine Darstellung des Sachverhalts und der Gerichtsverhandlung und fährt dann fort: Und nun? Dem Verurteilten steht der Weg offen, Revision beim Reichsgericht einzulegen. Vielleicht ist ein Formfehler begangen worden, der die Rückverweisung des Prozesses nach Magdeburg zur Folge hat. Dann könnte vielleicht Herr Fromme noch einmal das gleiche Urteil verkünden. Oder die Revision wird verworfen, und dann bleibt es bei der Schmidt auferlegten Strafe stehen. Das ist das Wahrscheinliche, denn außerordentlich selten sind die Fälle, daß das Reichsgericht einem verurteilten Sozialdemokraten zur nochmaligen Durchführung eines Prozesses Gelegenheit gab. Hat es doch nicht einmal Revisionsgründe gefunden im Fall Müller, und doch war in dem Zeitraum zwischen dessen Verurteilung und dem Revisionsstermin in Leipzig aller Welt klar geworden, daß Müller unschuldig ist. Die berühmten „thatfächlichen Feststellungen“ waren da, trotzdem Herrn Frommes Strafammer die Zeugen für die Unschuld Müllers gar nicht vereidigt und ihrem Zeugnis kein Gewicht beigelegt hatte — und so blieb Müller im Gefängnis. Das sind so deutsche „Rechtsnormen“, die uns mit Sehnsucht nach dem Rande der „verkommenen Franzosen“ blicken lassen, wo ein Staatsanwaltschaftsbescheid, der dem Recht eines unschuldigen Verurteilten wenigstens insofern zum Durchbruch verhilft, daß er eine neue Prozedur anordnet.

Undenkbar erscheint es, daß unter den obwaltenden Umständen die Verurteilung des unschuldigen Müller bestehen bleibt. Das **Wiederaufnahmeverfahren muß stattfinden**. Und eine neue Verurteilung dürfte auch in Magdeburg nicht mehr möglich sein. Müßte der Unschuldige wirklich weiter im Gefängnis schmachten, so wäre damit eine Thatfache geschaffen, welche allem etwa fernher noch zu verzeichnenden Geschwafel über „Rechtsgarantien“, die der Deutsche heissen soll, den Boden nimmt.

Volksblatt für Bochum:

Seit dem Essener Meineidsprozeß ist dieses Urteil im Klassenkampf der deutschen Arbeiter wohl das am meisten aufsehenerregende. Unser unglückliche Genosse Schmidt ist für sein heroisches Opfer schwer bestraft worden. Dabei fehlt bis zum Augenblick noch jede Nachricht, ob sein Opfer den Erfolg gehabt hat, den Genossen Müller von Strafe zu befreien. Müller ist bis jetzt noch immer im Gefängnis.

Es wird gewiß kein Mittel unverjährt bleiben, dieses Urteil der Magdeburger Justiz wieder umzuwälzen. Ob es gelingen wird? Bei der Spruchpraxis des Reichsgerichts ist es sehr zweifelhaft.

Sie haben Schmidt die Ehrenämter aberkannt. Dieser Teil des Urteils hat wohl nur eine theoretische Bedeutung, denn wir sind überzeugt, daß die **Wählerschaft von Calbe-Mehrsleben Schmidt mit größerer Majorität als vorher wieder in den Reichstag wählen wird**.

Sollte Genosse Schmidt aber wirklich die furchtbare Strafe abhüpfen müssen, so wird er dieses Opfer nicht vergeblich bringen. Dieses Urteil wird der Bewegung für Abschaffung des Majestätsbeleidigungsparagrafen einen neuen mächtigen Anstoß geben und viel dazu beitragen, daß auch ein Teil der bürgerlichen Fraktionen des Reichstags für unsern Antrag eintritt.

Märkisch-Volksstimme:

Unter der Ueberschrift: Fort mit Majestätsbeleidigungsklagen! schreibt sie:

Übermals stellt ein Urteil die Gefahr in helles Licht, die der öffentlichen Erörterung vom Majestätsbeleidigungsparagrafen droht. Und wieder ist's Magdeburg, dessen Richter das Urteil fällten. Wie sieben Jahre ein Monat Gefängnis für ein paar Worte! Ein paar Druckzeilen vernichten vielleicht zwei Menschenleben. Denn noch jetzt ja auch Müller im Gefängnis, trotz des Beweises seiner Unschuld. Kraffer konnte nicht erwiesen werden, daß der Majestätsbeleidigungsparagraf mit dem Kulturstaat sich nicht verträgt. Das Volk wird darüber sein Urteil sprechen. Erkennen die Richter das Ehrenamt als so wird umso größer die Ehre sein, wenn die **Wähler gewaltig protestieren durch Schmidts Wiederwahl**. Und eindringlich wird

der Auferschallen: Fort mit dem Majestätsbeleidigungsparagrafen!

Halberstädter Arbeiterzeitung:

Mit der Beurteilung Albert Schmidts ist wieder eine Phase in der Tragödie dieser Affäre erregenden Majestätsbeleidigungsaffäre abgeschlossen. Drei Jahre Gefängnis, drei Jahre schwerer Prüfung in der öden Einsamkeit einer Zelle, das ist ein hartes, bitteres Schicksal für einen Mann, dessen Leben ausgefüllt war von Arbeit und Kampf.

Und weshalb eine so furchtbar harte Strafe? Um einiger Worte willen, eines Scherzes wegen, der vielleicht unpassend war, aber der dem Beleidiger schlimmstenfalls eine geringe Gefängnisstrafe eingetragen hätte, wenn der Beleidigte ein gewöhnlicher Sterblicher gewesen wäre. Diese Verurteilung Albert Schmidts ist ein großes, einziges Opfer auf dem Altar des Majestätsbeleidigungs-Paragrafen, auf welchem Altar Monat für Monat ganze Heta-tomben von Menschenglück geopfert werden. Der Majestätsbeleidigungsparagraf ist ein aus den Zeiten der Barbarei in die Civilisation hineingetragen Denkmal jenes ungeheuerlichen Wahnes, der in den Fürsten nicht Menschen, sondern Götter sieht.

Ist der Begriff des Majestätsverbrechens nicht in der Zeit der römischen Kaiserherrschaft entworfen, von der sich der Betrachter mit Schaudern und Ekel abwendet, jener Zeit, da die Menschen sich erniedrigten, sich in den Staub warfen vor Einem, der doch ihresgleichen war, der sich als Gott blähte und doch zumeist nur ein ganz klägliches unwillkürliches Geschöpf, ja oft genug eine Bestie in Menschengestalt war. Lästerung des Fürsten wurde zur Gotteslästerung erklärt und vor den Bildnissen der Cäsa-ren neigten sich die Menschen wie vor den Statuen der Götter und brachten ihnen Opfer dar.

Und noch heute herrscht jener Wahn, findet seine Anerkennung im Gesetz und fordert seine Opfer, noch heute ist jene Vorstellung reger und wirksam, daß Fürsten nicht Menschen schlechthin sind, für die die gleichen Menschenrechte wie für alle gelten.

Und dieses große Opfer, es war freiwillig aus eigenem Antrieb dargebracht. Um einen Unschuldigen zu retten, den er nicht für seine Schuld büßen lassen wollte, hat sich Albert Schmidt freiwillig den Richtern gestellt.

Möge dieses große Opfer, diese wahrhaft heroische That nicht vergebens gewesen sein, möge nun wenigstens der Genosse Müller der Strafe ledig werden.

Wird das Urteil gegen Schmidt rechtskräftig, so werden die **Genossen des Kreises Calbe-Mehrsleben vor eine Neuwahl gestellt** werden. Wenn sie den dann vielleicht schon im Gefängnis weilenden Genossen abermals zu ihrem Reichstagsabgeordneten erwählen, so wird diese Wahl ein gewaltiger **Klammernde Protest des Volkes** gegen diese Verurteilung sein, gegen den Wahn des Majestätsbeleidigungsbegriffs. Das wiedergewonnene Mandat ist dann rechtskräftig. Die Parteigeistliche kennt bereits ein Beispiel dieser Art. Auch Vebel wurde in gewaltigem Protest wiedergewählt, als ein Gericht ihn seines Mandates verlustig erklärt hatte.

Den Genossen Schmidt aber möge in den schweren Tagen, die ihm bevorstehen, das Bewußtsein seiner großen edlen That aufrecht erhalten, möge er sein schweres Schicksal leichter ertragen in dem stolzen Bewußtsein:

„Süßer Trost in meinem Herzen,
Meine Pflicht hab' ich gethan.“

Den Sonnabend-Vorartikel des Vorwärts geben wieder und sein Urteil eignen sich an Breslauer Volksrecht, Braunschweiger Volksfreund, Völsfelder Volksrecht, Mecklenburger Volkszeitung, Erfurter Tribune. Eine Bearbeitung desselben liefern Halleisches Volksblatt, Mannheimer Volksstimme, Fränkische Tagespost, Mainzer Volkszeitung, Brandenburger Zeitung.

Eine bürgerliche Presstimme wiederzugeben fehlt uns heute der Raum. Wir müssen damit bis morgen warten.

Dagegen bringt betreffs der **Neuwahl in Calbe-Mehrsleben** die Magdeburgerische Zeitung, die über das Urteil kein kritisches Wort verliert, die Nachricht, daß für die Nationalliberalen der **Major Blacke-Ken** wieder kandidieren werde. Er wird zu seinem Teile versuchen, dem „nachdrücklichsten Protest“ den nachdrücklichsten Protest entgegenzusetzen. —

Politische Tagesrundschau.

Deutschland.

Ein Verfahren wegen **Majestätsbeleidigung** ist gegen den Herausgeber der **Deutschen Agrar-Korrespondenz**, Edmund Klapper eingeleitet worden wegen seiner „politischen Briefe“, in denen er die Ernennung von Ministern forderte, welche gewillt seien, „mit dem Kaiser zu ringen und ihn zu überwinden.“ Wie Edmund Klapper mitteilt, findet die Verhandlung am 17. Oktober vor dem Landgericht in Moabit (Berlin) statt. Das Vorverfahren schwebt seit dem 11. September. Den Gegenstand des Hauptverfahrens bildet die Gesamtenz seiner Briefe; „also die darin gegebene eingehende Betrachtung der grundsätzlichen Stellungnahme des Staatsoberhauptes zur preußischen Verfassung, sowie die daran geknüpfte Erörterung der staatsrechtlichen Frage: ob in den Vorgängen vor und nach der Abstimmung über die Kanalvorlage — Beeinflussung von Abgeordneten und deren spätere Maßregelung als Beamte — nur eine politisch vielleicht unkluge, aber doch gesetzlich zulässige Handlung, oder ob darin mehr gegeben sei.“ Klapper ist der Gelehrte der Agrarier und stand bis vor kurzem in ihrem festen Solde. Seine Korrespondenz ist die „theoretische“ Quelle

der Deutschen Tageszeitung. — Die Berliner Volkszeitung bemerkt zu der obigen Nachricht ironisch:

Die Konserativen waren von Beamtenmaßregelungen so lange entsetzt, als es sich um liberale Beamte handelte. Sie entdeckten plötzlich ihr konstitutionelles Gewissen, als konservative Beamte gemahregelt wurden. Die Konserativen haben nie ein Wort über die strengsten Befragungen nach dem Majestätsbeleidigungsparagrafen geäußert. Sollte Herr Klapper zu einer längeren Freiheitsstrafe verurteilt werden — in Magdeburg sind bekanntlich neuerdings wegen Majestätsbeleidigung Strafen von 4 und 3 Jahren verhängt worden — so werden die Konserativen sicherlich nicht ermangeln, die Befestigung des Majestätsbeleidigungsparagrafen unter die „großen Mittel“ zu verzeihen, die sie für sich reklamieren.

Wenn neben Klapper hervorragende Bündler und konservative Führer einmal von dem § 95 ereilt würden, dann wäre es wohl möglich. Aber von den Briefen Hammersteins hört man nichts mehr. Die Gefahr ist also beseitigt. Und so werden die Konserativen und Bündler um so fester an dem Majestätsbeleidigungsparagrafen festhalten, als Klapper nicht vier oder drei Jahre erhalten, sondern aller Voraussicht nach freigesprochen werden wird. —

Das „**Verjöhnungs-Schmelmechtel**“ zwischen Miquel oder doch seinen Abgesandten und den Agrar-Konserativen hat in den Redaktionsräumen der Kreuzzeitung stattgefunden. In die offizielle Presse hat die Konferenz einen Keil getrieben. Man erlebt daher seit zwei Tagen das belustigende Schauspiel, daß die Miquel-Offiziosen und die Hohenlohe-Offiziosen sich flott bekämpfen. Aber ein einziges Ministerium haben wir doch! —

Wie die **verschleppte Kanalaffäre** gelöst werden soll, das ist, bemerkt die nationalliberale National-Zeitung, die entscheidende Frage, im Verhältnis zu der die Auseinandersetzungen in der Presse zwischen Offiziosen und Konserativen sehr unwesentlich erscheinen müssen. „Bevor der große Unbekannte bei der Kreuz-Zeitung erschien, stand die Sache folgendermaßen, und sie steht noch immer so: Für die Einleitung einer veränderten Regierungspolitik, durch welche der agrarkonservative Widerstand überwunden werden könnte, war nichts geschehen. Die Beamten-Maßregelungen, die ohne eine solche Veränderung der Regierungspolitik nutzlos, vielleicht sogar schädlich sind, waren in der offiziellen Presse acht Tage lang zaghaft verteidigt worden — zaghaft, doch immerhin verteidigt; dann jedoch schlugen die offiziellen Organe dem Agrarkonservatismus die Wiederherstellung des alten Vertrauensverhältnisses vor, worauf eine schnelle Abweisung erfolgte: erst, so war aus den Erwidierungen zu entnehmen, müsse die konservative Partei Genugthuung für die ihr durch die Jurdispositionsstellungen zugesagte Kränkung erhalten, und dann — werde sie die Kanalvorlage von neuem ablehnen. Dies ist die jachliche Lage der Dinge, an welcher das, Herrn von Miquel persönlich betreffende Zwischenpiel, so viel ersichtlich, nichts geändert hat. Sie wird nach der Rückkehr des Kaisers doch wohl zur Fortsetzung der Erwägungen Anlaß geben müssen, welche im Kronrat vom 23. August abgebrochen wurden; denn wenn man die Dinge so weiter gehen ließe, wie bisher, dann würde die Staatsgewalt sich im März oder April 1900, nach der Wiedereinbringung und Wiederablehnung der Kanalvorlage, in derselben Situation befinden, wie im August d. J.“ Wäre denn das ein Unglück? Die Junker regieren und darin wird nichts geändert. —

Im **Gothaischen Ländchen** herrscht schon seit langem zwischen dem Landtag und dem Premierminister v. Strenge ein recht gespanntes Verhältnis, das verschiedentlich sich recht explosiv äußerte. Herr v. Strenge, der, als er noch ganz gewöhnlicher Rechtsanwält und Volksvertreter war, sich recht freimüthig geberdete, wird nachgeredet, daß er absolutistische Reigungen an den Tag lege und sich um die verschiedensten Landtagsbeschlüsse sehr wenig kümmere, indem er nicht dafür Sorge, daß auch die Regierung denselben beitrete. Nach der Niederlage in der bekannten Jagdangelegenheit hat sich nun der Herr Staatsminister wieder eine recht derbe Schlappe geholt. Im gemeinschaftlichen Landtag stand das Ausführungs-gesetz zum Bürgerlichen Gesetzbuch zur Beratung. Beim § 5 wurde folgender Abänderungsantrag eingebracht:

Die Errichtung neuer Fideikommissen ist untersagt. Grundstücke dürfen künftighin einem Fideikommiss nur einverleibt werden, a) wenn dieselben aus dem Erlöse für Fideikommissvermögen erworben werden und b) wenn der betreffende Landtag seine Zustimmung erteilt. Dies findet auch Anwendung auf die Domänen-Fideikommissen in den Herzogtümern Koburg und Gotha.

In der sehr lebhaft geführten Debatte darüber wurde vom Genossen Hock ganz besonders auf die gemeinschädliche Wirtschaft der Domänenverwaltung hingewiesen, was Herr v. Strenge bestritt. Letzterer bekämpfte auch den Antrag betreffs Aufhebung der Fideikommissen. Aber dieser Antrag wurde fast einstimmig durch 26 Abgeordnete angenommen; nur der Präsident stimmte dagegen und zwar nicht einmal

aus prinzipiellen, sondern aus formellen Gründen. Sofort nach der Abstimmung erhob sich der Staatsminister v. Strenge und erklärte, daß die Regierung keinen Wert mehr auf die Weiterberatung des Gesetzes lege. Infolgedessen wurde die Sitzung abgebrochen. Auf diesem Standpunkt kann die Regierung aber nicht stehen bleiben, denn bis zum 1. Januar muß das Gesetz unter Dach und Fach sein. Da der Landtag andererseits nicht nachgeben dürfte, so wird entweder Herr v. Strenge nachgeben oder — gehen müssen. Letzteres sollte man umso mehr erwarten, als der regierende Herzog als geborener Engländer doch die Konsequenzen von Parlamentarismus nicht nachgeben dürfte, wie er sie anscheinend dem gegangenen mißliebigen Oberjagdmeister v. Trützschler nahe gelegt zu haben scheint.

Betreffs der „Verbesserung“ der Zuchtanstellung, die von nationalliberaler Seite vorbereitet wird, berichtet ein heftiges Blatt, der Kern des Antrages würde sein, daß „bestimmte bezeichnete Ausschreitungen, die bisher nur nach dem Strafgesetzbuch als Beleidigung, Körperverletzung oder Sachbeschädigung strafbar waren, nach dem Gewerbegericht als Nötigung strafbar erklärt werden sollen; diese Ausschreitungen sollen, weil sie sich auf dem Gebiete der Arbeitskämpfe abspielen, von der härteren Strafe für Nötigungsvergehen betroffen werden und bei ihnen soll auch der Versuch mit der vollbrachten That gleichgestellt sein.“ Die Nationalzeitung hält diese Mitteilung für unzutreffend; „derartige Bestimmungen würden einerseits über das hinausgehen, was notwendig ist, und doch andererseits nicht die erforderliche Ergänzung des § 153 der Gewerbeordnung ergeben.“ Die bezüglichen Erwägungen seien noch nicht abgeschlossen.

Ueber das Thun und Treiben der Edelsten der Nation, die als Angeklagte im Prozeß gegen den Klub der Harmlosen in Berlin vor Gericht stehen, schreibt der konservative Reichsbote: „Was ist das für eine Jugend! Mit Spiel, Weibern und Pferden vergeuden sie ihre Zeit, ihr Geld und, was mehr ist, ihre Sittlichkeit, ihr Gewissen — und brüsten sich dabei noch mit gewissen Ehrgebrüsten. Wo ist da noch Platz für edles Thun, für Fortbildung, für ernste wissenschaftliche Arbeit? — Und nun denke man sich, daß solche Leute vielleicht einmal hohe Beamte werden, die im Auftrage des Staates für Sittlichkeit, Religion und Ordnung eintreten sollen! Wie kann das dann mit wirklichem, fütlichem Ernst geschehen und muß es nicht das Gegenteil bewirken, wenn dahinter ein böses Gewissen steht, welches dann überall durchblickt und vom Volke empfunden wird! Und was sind das für Eltern, die ihren leichtsinnigen Söhnen das Geld schiffelweise in den Schoß werfen zur Weiterführung ihres niederlichen Lebens! Was sollen da so manche arme Leute denken, die in harter Arbeit nicht einmal so viel erringen können, womit sie ihre Familien kümmerlich zu ernähren vermögen, wenn sie hier leben und hören, wie von solchen jungen Leuten Behauptungen für Spiel, Maitreffen und üppiges Leben weggehört werden! So „harmlos“, wie diese Leute denken, ist dieses private Spiel in unserer Zeit nicht und ihr herausforderndes Benehmen vor Gericht, aus dem man überall heraushörte: „was geht das Euch eigentlich an, was wir mit unserer Zeit und unserem Gelde anfangen“, macht den Eindruck nur um so widerwärtiger.“ Kreuzzeitung, Deutsche Tageszeitung und die übrigen konservativen Organe werden über diese Sätze entrüstet sein, wenn sie auch nicht wagen, es öffentlich zu sagen. Was ein echter preussischer Junker ist, soll sich „ausleben“. Die Arbeiter aber gehören ins — Zuchthaus.

Nachrichten aus dem Auslande.

Der Krieg zwischen Transvaal und England kann jeden Augenblick losbrechen. Die Engländer zögern zwar, weil sie noch nicht die nötigen Truppen in Afrika beisammen haben, aber die Buren haben mobil gemacht und drohen in Natal einzurücken, nachdem ihre Regierung an England ein Ultimatum geschickt hat. Der Johannesburg-Mineu-Kommissar macht amtlich bekannt, daß die Proklamation vom 29. September, in der erklärt wird, die Minen können im Falle eines Krieges weiter im Betrieb bleiben und die Minenbesitzerung würde geschützt werden, wieder zurückgezogen worden ist. Der Kommissar rät den englischen Staatsangehörigen, so bald als möglich abzureisen.

Nachrichten aus Magdeburg.

Im „unparthaischen“ General-Anzeiger hat die Stadtkommission in Sachen Schiffsicherer und Drahter. Die Firma hat nicht wenig, sich in Magdeburg nach Arbeitnehmern umgesehen, gibt es doch in Berlin arbeitslose Buchbinder genug. Die ganze Arbeit, nämlich so tarifmäßigen Bedingungen. Hierin ist es aber gerade bei der Firma zu haben, denn nach Magdeburg des Correspondenten für Buchbinder sind jetzt etwa 150 Personen bei der Firma infolge unzureichender Beschäftigung ausgeschieden. Die Buchbinder werden also demnächst entlassen gemacht, bei Arbeitsangeboten aus Berlin die größte Schwierigkeit zu lösen.

Ein hiesiges Blatt hat erfahren, daß die Zahl der Obdienten sich auf 50 beläuft. Wir haben unsere geringe Mittheilung angesetzt.

Geldgruben sind die städtischen Kassen. So verzeichnet die Stadtkasse im Jahre 1895 einen Ueberschuß von 6871 Mark mehr als im gleichen Monat des Vorjahres, und die Stadtkasse konnte mit 4339 Mark Ueberschuß im Jahre 1895 gegen den Vorjahr 1894 verzeichnen. In den neun Monaten dieses Jahres verzeichnet die Stadtkasse mit 178600 Mark, mithin 4237 Mark mehr als im Vorjahr und die Stadtkasse 300000 Mark, also 4700 Mark mehr als im Vorjahr. — Die sehr erheblichen Ueberschüsse, die in diesen Monaten eingezahlt sind und den städtischen Kassen ein solches Maß an Ueberschuß gewährt, wenn der Betrieb von der Stadt in dieser Zeit gewonnen worden wäre. Diese Zahlen haben auch für unsern Stadt-Verwaltungswesen.

Die auf der General-Versammlung des Vereins für Sozialpolitik gemachten Vorschläge, den der hiesigen Arbeitervereine durch Organisation und anderer Fortschrittsbestrebungen der hiesigen Arbeitervereine abzuschaffen, hat man das amtliche Organ der Stadt Magdeburg, „Morgenblatt“. Es sagt: „Zunächst einmal ist die Fortschrittsbestrebungen der hiesigen Arbeitervereine in richtiger Lage zu betrachten. Es ist aber in der hiesigen Arbeitervereine, daß es der möglichste möglichen Bewegung der Arbeitervereine

mittels des Streits unter allen Umständen ein Segen für die Arbeitervereine liegt, noch lange nicht erbracht. Endlich heißt Arbeitern eine nützliche Organisation aufzufinden unter den heutigen Verhältnissen nicht anders, als der Sozialdemokratie einen neuen Nährboden bereiten, ihr neue Cadres schaffen. Im übrigen ist die Reichsregierung seit längerer Zeit schon bemüht, die Auswüchse der Hausindustrie auf gesetzlichem Wege zu beseitigen, wie insbesondere auch die in der letzten noch unerledigten Gewerbe-Ordnungs-Novelle gemachten Vorschläge darthun. Daß sie dabei aber schonend verfährt und, ungeachtet der quacksalberischen Rathschläge sozialpolitischer Dilettanten, sich vor schablonenhaftem Vorgehen und hastigem Tempo hütet, kann nur dankbar begrüßt werden.“ Der Artikel stammt aus dem Bureau Schweinburg. Der getreue Galtzer hat für künftige Mängel die Interessen der Unternehmer zu wahren, daher erklären sich die „quacksalberischen Rathschläge“.

— Sehr unvorsichtig ist der Berichterstatter einer Versammlung des Ortsvereins der Maschinenbau- und Metallarbeiter. Er teilt dem General-Anzeiger mit, daß für die im Auslande befindlichen Gewerbevereinsmitglieder in Leipzig, ca. 100 an der Zahl, sofort ein erheblicher Beitrag gesammelt und in die Wege geleitet wurde. In derselben Versammlung wurde nach einem Referat über die geplante Verschmelzung der Magdeburger Ortsverbände zu einem großen Verbande der Ausschluß an letzteren, der am 1. Januar 1900 ins Leben treten soll, einstimmig beschloffen. Wir sehen, die Gewerbetreibenden kommen nicht wahrlich, ihre Launen und Organisations den so tief gehaltenen „sozialdemokratischen“ Metallarbeitern anzupassen.

— Der Konsum-Verein Neustadt e. G. hielt am Sonntag im Luisenpark seine nur von ca. 200 Personen besuchte Generalversammlung ab. Nach dem vom Geschäftsführer vorgelegten Jahresbericht sind im ersten Halbjahr 1181 Personen beigetreten und betrug die Mitgliederzahl am 1. Juli 1625. Der Verkaufserlös hat um 145 143 Mark gegen den gleichen Zeitraum des Vorjahres zugenommen und bezifferte sich auf 2 458 847 Mark. Von der Zunahme entfallen allein 33 759 Mark auf die Brotdäckerei. Als Brutto-Ueberschuß ergaben sich 431 433,15 Mark, die Unkosten betragen 134 458,84 Mark, so daß als reines Geschäftsergebnis 296 976,31 Mk. ergeben. Der Geschäftsführer bezeichnete das Geschäftsergebnis als ein selten günstiges und sprach die Erwartung aus, daß, wenn nicht ganz besonders unglückliche Zwischenfälle eintreten würden, am Jahresschlusse wieder 10 Prozent als Dividende verteilt und außerdem noch sehr reichliche Abschreibungen vorgenommen werden könnten. Zum zweiten Punkte der Tagesordnung berichtete der Vorsitzende des Ausschusses über die stattgehabte Revision des Vereins durch den Verbandsvorstand. Aus dem Berichte ging hervor, daß die Buchführung ordnungsmäßig ist und der Verein gut verwaltet wird. Auf einige Anfragen gab der Geschäftsführer befriedigende Antworten. Weiter wurde in dieser Generalversammlung noch beschlossen, von der Sparkasse der Stadt Magdeburg ein hypothekarisches Darlehn von 50 000 bis 75 000 Mark zur Vermeidung der Betriebsrisiken aufzunehmen. Der Punkt der Tagesordnung, welcher eine andere Zusammenlegung des Vorstandes herbeiführen sollte, wurde nach mehrstündiger Debatte vertagt um in einer demnächst stattfindenden außerordentlichen Generalversammlung erledigt zu werden.

— Zur Durchführung der neuen Bestimmungen zum Invaliden-Versicherungsgesetz wird geschrieben: Von den zuständigen Verwaltungsbehörden werden jetzt die Vorbereitungen getroffen, um die durch das neue Invaliden-Versicherungsgesetz notwendig gewordenen Wahlen von Vertretern der Arbeitgeber und Arbeitnehmer vornehmen zu lassen. In der Hauptsache handelt es sich um diejenigen Vertreter, welche zur Mitarbeit bei den unteren Verwaltungsbehörden bestimmt sind. Die letzteren werden im neuen Gesetze verpflichtet, ehe sie ein auf Ablehnung lautendes Gutachten über einen Nennungsantrag auf die Versicherungsanstalt abgeben, mit Vertretern der Arbeitgeber und Berühmten über den Fall zu verhandeln. Es ist damit und namentlich auch dadurch, daß der Nennungsantragsteller selbst zugezogen werden kann, für die Zukunft die Gewähr gegeben, daß schon ehe das Gutachten der unteren Verwaltungsbehörde abgeben wird, sämtliche bei dem Einzelfall in Betracht kommenden Momente abgeleitet und gewürdigt sind. Selbstverständlich wird dadurch das ganze Feststellungsverfahren späterhin wesentlich vereinfacht werden. Daneben handelt es sich um die Wahl der Vertreter von Rentnerstellen. Hier dürften die Wahlen meist nur für einen eventuellen Fall vorgenommen werden: denn bekanntlich ist der Einzelangehörige die Entscheidung über die Erziehung solcher Rentnerstellen überlassen. Bisher hat man aber noch von keiner solchen Entscheidung im positiven Sinne gehört. Schließlich wird es sich auch um die Wahl der Mitglieder des Ausschusses der Versicherungsanstalten selbst handeln, die von den oben genannten Vertretern und Berühmten besetzt werden. Die Wahlen sind seitens der Rentnerstellen, auch der freien Hilfsstellen, welche die im § 7a des Krankenversicherungs-Gesetzes vorgesehene Bezeichnung besitzen, vorzunehmen. Die zuständigen Behörden haben die erforderlichen Vorarbeiten zu treffen. Es wird sich zunächst um die Feststellung der Zahl der einzelnen Klassen zugehörigen Mitglieder handeln. Es ist anzunehmen, daß in dem bis zur Zulassung des neuen Gesetzes noch zur Verfügung stehenden drei Monaten die Wahlen nicht werden bezogen vollständig sein.

— Verbot gewerblicher Kinderarbeit. Der Kultusminister hat folgende Verfügung an die Regierungspräsidenten erlassen: „In meinem Rundschreiben vom 23. Januar d. J. sind erlassend nur einige Fälle angeführt, welche sich zum Verbot der Verwendung von Schulkindern zu gewerblichen Zwecken im Wege der Polizeiverordnung eignen, während das durch diesen Erlaß abschließend mitgeteilte Erkenntnis des Königlich Preussischen Amtsgerichts in P. vom 8. Juli 1898 sich dahin äußert, daß eine Polizeiverordnung, welche die gewerblichmässige Ausübung der Arbeitstätigkeit der Schulfinder zu gewerblichen Zwecken verbietet, nicht zulässig ist. Die königliche Regierung veranlasse ich daher, die Angelegenheit erneut zu prüfen und in geeigneter Weise auf die Verwaltungsstellen des hiesigen Bezirkes aufmerksam zu machen, daß das Verbot der Beschäftigung von Schulkindern zu gewerblichen Zwecken auch auf andere als die beschriebenen Fälle von unangenehmem Falle, soweit es die örtlichen Verhältnisse erfordern, im Wege der Polizeiverordnung ausgeübt werden.“ Wir würden diese Verfügung als eine erfreuliche begrüßen, wenn sie an alle Polizeibehörden gerichtet wäre und nicht bloss von dem Verbot der gewerblichen Kinderarbeit nach polizeilichem Belieben zuliege.

— Auf die Feststellung wird teurer. Die Schutz- und Schlichterämter verzeichnen folgende Mängel: In den letzten Wochen hat sich auf dem gesamten Gebiete der Verkehrsstationen ein erheblicher Preisrückgang eingestellt, der in der Hauptsache durch die Preisrückgang der wahren Güter und Preise herbeigeführt worden ist. Die Schutz- und Schlichterämter haben, so lange dies irgend möglich war und soweit es ihre alten Verbindlichkeiten erlaubten, mit einem möglichst geringen Preis, zumal wo bereits von allen Seiten weitere Preisrückgänge für Eder verlangt werden, ist es zur Unmöglichkeit geworden, zu künftigen Preisen weiter zu liefern, und es muß daher von jetzt ab auch bei Schutz- und Schlichterämtern namentlich bei den Preisrückgang Preis gesenkt. — Fernerhin, Verbrauchsgüter, welche bisher in der hiesigen Gegend, die Abgaben erhoben sind, sind aber die abnehmende Bevölkerung diese Mehrerträge durch den Rückgang der Güter nicht machen will, kann durch die Schutz- und Schlichterämter und Unternehmer die glückliche und Verbesserung ihrer Lage herbeiführen, Herabsetzung oder Fortsetzung. —

— Eine besondere Klage für Margarine erregt die Aufmerksamkeit der hiesigen Bevölkerung. Die hiesigen Schutz- und Schlichterämter haben, so lange dies irgend möglich war und soweit es ihre alten Verbindlichkeiten erlaubten, mit einem möglichst geringen Preis, zumal wo bereits von allen Seiten weitere Preisrückgänge für Eder verlangt werden, ist es zur Unmöglichkeit geworden, zu künftigen Preisen weiter zu liefern, und es muß daher von jetzt ab auch bei Schutz- und Schlichterämtern namentlich bei den Preisrückgang Preis gesenkt. — Fernerhin, Verbrauchsgüter, welche bisher in der hiesigen Gegend, die Abgaben erhoben sind, sind aber die abnehmende Bevölkerung diese Mehrerträge durch den Rückgang der Güter nicht machen will, kann durch die Schutz- und Schlichterämter und Unternehmer die glückliche und Verbesserung ihrer Lage herbeiführen, Herabsetzung oder Fortsetzung. —

„Margarine“ frei von allen schädlichen Stoffen ist.“ Stillsicht findet nunmehr die von den Bergischen Margarine reisenden Absatz.

— Von der Elektrischen. Ein Zusammenstoß von zwei elektrischen Straßenbahnwagen Nr. 103 (vierachsig) und Nr. 15 (zweiachsig) fand Dienstag vormittag gegen 10 Uhr an der Haltestelle Rathaus in Eudenberg statt. Beide Wagen wurden beschädigt, Nr. 15 war besonders am Berd hart mitgenommen und mußte außer Betrieb gesetzt werden. Fortsetzung folgt.

— Vorbereitungen zur Herstellung des Adress- und Geschäftshandbuchs von Magdeburg für 1900. Es sind jetzt die Hauslisten zum Einschreiben der Namen versandt. Die Liste wird den Hauseigentümern bezw. deren Vertretern zugeföhrt. Da sich die eigentliche Eintragung aller beteiligten Bewohner in diese Hauslisten als der allein sichere Weg zur Herstellung eines möglichst fehlerfreien Adressbuchs erfahrungsmäßig bewährt hat, so ist für die schnelle Weitergabe dieser Listen sowie für genaue und leserliche Ausfüllung der Spalten Sorge zu tragen.

— Straßensperre. Wegen städtischer Kanalbauarbeiten wird die Große Mühlstraße zwischen dem Breiten Weg und der Kleinen Mühlstraße gesperrt.

— Unfälle. Der Maurer Gustav R. ist auf der Rückfahrt von seiner Arbeitstätte mit dem Rade gestürzt und hat eine Platzwunde im Gesicht erlitten. Dem Schmied Ferd. Sch. ist beim Schienenverladen auf dem Eisenbahnhoft eine Schiene auf den linken Fuß gefallen, wobei er eine Quetschung des Fußes erlitt. Beide fanden Aufnahme in der städtischen Krankenanstalt.

Gerichtliche Urteile.

Schwurgericht Magdeburg.

In dem Strafprozeß gegen den Eisendreher Paul Arndt von hier und 13 Genossen wegen Landfriedensbruchs wurde am Dienstag die Beweisaufnahme fortgesetzt. Auf Grund ihres Ergebnisses verneinten die Geschworenen die Schuldfragen gegen Rompa und Brante, die daher freigesprochen wurden. Dagegen bejahten sie schweren Landfriedensbruch gegen Arndt, Springer, Kluge, Broom, Buchholz und Feuer, einfachen Landfriedensbruch gegen Kröber, Sautenberg, Seidewitz, Siebeck, Niemann und Appel, ferner gemeinschaftliche Körperverletzung gegen Kröber. Wildernde Umstände wurden ihm, sowie Arndt und Feuer zugewilligt. Demgemäß verurteilte der Gerichtshof: Arndt zu 1 Jahr Gefängnis, unter Anrechnung von sieben Monaten Untersuchungshaft, Springer zu 1 Jahr 6 Monaten Zuchthaus, unter Anrechnung von 6 Monaten, Kluge zu 1 Jahr 3 Monaten Zuchthaus, unter Anrechnung von 7 Monaten, Broom zu 1 Jahr 6 Monaten Zuchthaus, unter Anrechnung von 6 Monaten, Kröber zu 3 Monaten 2 Wochen Gefängnis, die für verkußt erklärt wurden, Buchholz zu einem Jahr 6 Monaten Zuchthaus, unter Anrechnung von einem Monat, Seidewitz und Sautenberg zu 6 Monaten, Feuer zu 10 Monaten, Siebeck zu 1 Monat, Niemann zu 3 Monaten und Appel zu 9 Monaten Gefängnis. Schluß 8¹/₂ Uhr abends.

Nachrichten aus der Provinz.

Galle a. S. (Kindesmord.) Wegen Kindesmordes wurde die Dienstmagd Emma Eißfeld aus Döbern bei Bitterfeld zu 2¹/₂ Jahren Gefängnis verurteilt, unter Anrechnung von 2 Monaten Untersuchungshaft.

Raumburg. (Der letzte Akt.) Die 39 Jahre alte Frau Lohm erschien eines Morgens beim Gemeindevorsteher des Dorfes Nempitz bei Lützen und erklärte sie habe in der Nacht ihren Mann mit der Axt erschlagen. Dies war in der That der Fall. Der ermordete Mann hatte die Frau roh behandelt, konnte seine aus 9 Köpfen bestehende Familie nicht ernähren und war ein Trunkenbold. In der Morgendämmerung hat er die Frau in der Trunkenheit bedroht und mißhandelt. Als er sich aufs Bett gelegt und eingeschlafen war, holte die Frau die Axt, stieg auf einen Stuhl am Fußende des Bettes und verlegte dem Schlafenden mit dem Axtknauf einen wuchtigen Schlag, der seinen Tod zur Folge hatte. Die Frau stand jetzt vor dem Schwurgericht. Der Staatsanwalt plaidierte auf Mord, die Verteidigung auf Totschlag. Die Geschworenen schlossen sich dem letzten Antrag an, worauf die Frau zu 8 Jahren Zuchthaus verurteilt wurde.

Schönebeck. (Ein mutiger Wirt.) Der Gastwirt Bley in Schönebeck erklärt eine von tiefer Reue Zeugnis ablegende Annonce: „Nächstlich einer bei mir stattgefundenen Versammlung, die in ihrem Verlauf einen sozialdemokratischen Charakter annahm, erkläre ich hiermit öffentlich, daß meine Lokalitäten zu Versammlungen und Vergnüngen irgendwelcher Art den Sozialdemokraten nie wieder zur Verfügung gestellt werden.“ Auf den Mann kann die Zunft der Wirte stolz sein.

Stendal. (Der ungetreue Stadtsteuererheber.) Vom Schwurgericht wurde der Stadtsteuererheber Behrens aus Osterburg wegen Unterschlagungen im Werte und Untreue zu 1¹/₂ Jahren Gefängnis verurteilt, wovon 3 Monate als verbüßt durch die Untersuchungshaft angerechnet wurden.

Die aus Oldisleben zur Kenntnis gelangte Meldung, daß der Mörder, Dienstknecht Paul Hoffmann, durch Selbstmord dem irdischen Richter sich entzogen habe, bestätigt sich nicht. Dagegen hat er die That jetzt unumwunden eingestanden. Ueber sein Geständnis wird bekannt: Montag morgen 9 Uhr verlangte der Mörder weinend nach dem Amtsrichter, um ihm wichtige Mittheilungen zu machen. Als er diesem vorgeführt wurde, erklärte Hoffmann reumütig, daß er den Raubmord als einziger Thäter begangen, die 400—500 Mark geraubt und den Mord schon zwei Tage vorher geplant habe. Nachdem er noch am Abend vor dem Unglücksnacht 1¹/₂ Uhr das kleinste Kind auf dem Arme getragen, habe er sich im Pferdestall schlafen gelegt. Später sei er auf einem niedrigen Dache entlang in das Haus gedrungen: sein Weg führte u. a. durch die Milchstube nach der Schlafkammer. Hier habe er dann mittelst eines Fleischerbeiles die schreckliche That ausgeführt. Sein erstes Opfer ist Herr Müller gewesen, dann dessen Frau. Als das ältere Mädchen laut um Hilfe rief, hat er auch dieses noch hingeworfen und zuletzt auch noch das kleinste Kind umgebracht. Hierauf habe er sich das Geld angeeignet, sei nach der Stube gegangen, deren Fenster auf die Straße münden, habe hier ein Fenster geöffnet und eine Scheibe von außen eingedrückt, um augenscheinlich den Verdacht von sich abzulenken, das Haus hat er hierauf in derselben Weise, wie er gekommen, wieder verlassen. Nachdem er das Mordinstrument in den Brunnen, wofolhi es auch gefunden wurde, geworfen, und sich hierauf gereinigt, habe er sich wieder schlafen gelegt. Um noch allen Verdacht von sich zu wälzen, hat er sich am andern Morgen von dem Dienstmädchen, das die That zuerst entdeckt, weiden lassen. Die auf die Entdeckung des Mörders ausgelegte Prämie von insgesamt 1000 Mark hat sich Wachmeister Reich durch

seine Umtheit errungen. Durch seine Thätigkeit ist auch der ungeschuldig verdächtige Schmiedemeister Fr. Börner von Oldisleben vollständig rehabilitiert worden. Beim Begräbnis seiner Opfer hat Hoffmann sich im Leichenzuge befunden und während er Palmenzweige dem Sarge nachtrug, bitterlich gemeint, was man ihm seiner Zeit als den Ausdruck besonderer Anhänglichkeit an seine Herrschaft allgemein auslegte.

Nachrichten aus dem Reiche.

Berlin. (Feuer im Panoptikum.) Am Dienstag entstand im Passage-Panoptikum ein Brand, durch welchen der Theateraal größtenteils zerstört wurde. Der Brand ist wahrscheinlich durch ein unvorsichtig fortgeworfenes Streichholz verursacht worden. Dank dem schnellen Eingreifen der Feuerwehr wurde das Feuer bald auf seinen Herd beschränkt.

Gürlitz. (Ueberrfahren.) Auf Bahnhof Köpitz wurden zwei Arbeiter von einer Lokomotive überfahren. Einer derselben war sofort tot, der andere wurde schwer verletzt.

Helmstedt. (Zugentgleisung.) Der Montagabend von Magdeburg nach Helmstedt abgegangene Güterzug, der hier um 12 Uhr eintraf, entgleiste kurz vor dem Bahnhof Helmstedt, wobei mehrere Wagen zertrümmert und ein Beamter leicht verletzt wurde. Nach einer Weile war die Ursache der Entgleisung, daß der Güterzug bei der Einfahrt infolge falscher Weichenstellung auf einen dort stehenden Wagen stieß.

Zabrze. (Verstümmelt.) Auf der Königin Luise-Grube wurden die beiden Bergleute Wlota und Kulla infolge des Zerschlagens eines Pfeilers verstümmelt. Wlota wurde getötet, Kulla lebensgefährlich verletzt.

Zwickau. (Aus Sachsen.) Die Amtshauptmannschaft Zwickau verlangt durch Bekanntmachung, daß jeder Anzeigende, falls er verheiratet ist, außer den anderen Papieren auch den Ausweis über die kirchliche Trauung beizubringen habe. In einem solchen Verlangen ist die Amtshauptmannschaft gar nicht berechtigt, denn weder Trauung noch Konfirmation noch kirchliche Trauung sind gesetzlich vorgeschrieben.

Der „Klub der Harmlosen“ vor Gericht.

Berlin, den 3. Oktober.

Nicht Taschenspieler, sondern Zauberkünstler.

Landgerichtsrat Densio eröffnet die Sitzung um 9 Uhr. Vom Oberstaatsanwalt Dr. Jfenbiel und von der Verteidigung wird die Ladung noch mehrerer Zeugen von Berlin und von außerhalb angefordert. Der Sachverständige Herrmann beklagt sich darüber, daß er gestern „Taschenspieler“ genannt worden sei. Er sei „Zauberkünstler“ oder „Preisdignitätent“.

Die Verhandlung wird fortgesetzt.

Angell. v. Kayser meint, um einen Klub habe es sich eigentlich gehandelt und deshalb habe er auch nie einen Namen getragen. In den Vorverhandlungen hat Herr v. Redlig einmal aus Scherz den Namen „Harmlosen“ gebraucht. Die Anwendung dieses Namens auf den Klub sei eine Erfindung des Berliner Tagesblattes. — Präsi.: Herr v. Redlig hat einmal einen kleinen Vers auf Sie gemacht, der immerhin interessant ist. Er lautet in seinen ersten Zeilen: „Ich bin der Herr v. Kayser — Man nennt mich den Vereiner — Von Frankfurt kam ich öfters her — Ich habe Schneid, wie keiner mehr — Ich halte jeden Coup, juchhe — Als Pointeur und als Bankier — Und wenn die Sache schief mal geht — Dann wird der Reiz dadurch erhöht — Nur keine Angst, davon nach Reime — Ich komm' doch wieder auf die Beine!“ — Angell.: Das war ein Scherzvers, den ich selbst zu den Akten eingereicht habe. — In einer längeren Erörterung über die Spielregeln beim Baccarat behauptet v. Kayser, daß dabei durchaus die feststehenden Spielregeln befolgt worden seien. Ebenso wie er hätten auch zahlreiche andere Mitspieler in ganz gleicher Weise mit Herrn Wolff zusammen gespielt. v. Kayser macht ferner mit großem Nachdruck darauf aufmerksam, daß gegen ihn thatsächlich nicht das Verhörprotokoll vorgelesen habe, und er begreife absolut nicht, wie es möglich war, ihn in Haft zu nehmen. — N. Dr. Schachtel bestätigt dies. Alle in Betracht kommenden Stellen haben sich eigentlich gegen die Verhaftung erklärt, und doch sei diese erfolgt. — In sehr ausführlicher, nachdrücklicher und teilweise erregter Ausführung legt Angell. v. Kayser dar, wie und mit wem er gespielt habe, und betont immer wieder, daß es nach all den thatsächlich vorhandenen gewesenen Umständen gänzlich ausgeschlossen sei, daß er ein gewerdmäßiger Glücksspieler oder gar ein Falschspieler sei. Er behauptet mit aller Entschiedenheit, daß Herr v. Manteuffel von Herrn Dr. Kornblum und Herrn Moers planmäßig getäuscht worden sei. Charakteristisch sei doch auch Folgendes: Als der erste Artikel im Tagesblatt erschienen sei, habe Dr. Leipziger im Kleinen Journal auf ihr Bitten eine kleine Notiz aufgenommen, in welchem die Persönlichkeit des Dr. Kornblum gekennzeichnet worden. Darauf habe Herr v. Manteuffel Herrn Dr. Leipziger eine Karte zugeschickt und ihn be-

wegen wollen, gegen den kleinen Doktor nicht vorgehen zu wollen, da dies ein „hochachtbarer“ Herr sei. — Vors.: Nun lassen wir Herrn Dr. Kornblum beistehen, er ist ja nicht hier. — Justizrat Dr. Sello: Wir haben ein großes Interesse an der Persönlichkeit des Dr. Kornblum. — Vors.: Wenn nun aber andere Zeugen auch noch kommen, die daselbst behaupten, wie Dr. Kornblum? — Angell. v. Kayser erregt dazwischen rufend: Das wird und kann kein einziger Zeuge! — Justizrat Dr. Sello: Uns ist es sehr wichtig, daß Willen der Gegnerschaft der Angeklagten sofort zu kennzeichnen und vom allem Herrn Kornblum, der durch seine Entfernung ins Ausland sich schon selbst gekennzeichnet hat. — Der Angeklagte v. Kayser verteidigt sich noch weiter gegen den Vorwurf des Falschspiels. Er erzählt, daß er eines Abends aus den Amorsälen mit einem Lieutenant von Schulz und dem Lieutenant von Schrader nach seiner Wohnung gefahren und dort gespielt hat. Als das Spiel zu Ende war, hatte Herr von Schulz 1800 Mark von ihm gewonnen. Er habe damals mit Klubpartnern gespielt. Wenn er mit diesen Karten Manipulationen unlauterer Art hätte ausführen können, so hätte er doch nicht verloren und bezahlt. — Vors.: Sie scheinen mit dem Lieutenant v. Schrader intim verkehrt zu haben. Es liegt hier eine Karte Schraders des Inhalts vor: Hoffentlich ist Dein Schuß in gutem Gange. Da ich nun heute furchtbar zahlen muß, zahlst Du vielleicht an Moers 400 Mark, denn Du bist ja in der Lage, ihn besser abzuschließen als ich.“ Was soll das heißen, daß Sie Moers besser abschließen können? — Angeklagter v. Kayser: Herr von Schrader war in Wesel, ich und Herr Moers in Berlin. Schrader konnte also nicht mit Moers zusammenkommen.

Sie wollen kein falsches Spiel getrieben haben.

Auch der Angeklagte v. Schachtel tritt mit Lebhaftigkeit dem Gedanken entgegen, als ob er und seine Mitangeklagten ein falsches Spiel getrieben haben könnten und als ob dies unter den begleitenden Umständen überhaupt möglich gewesen wäre. — Überdazu absurd sei die Vermutung, daß sie sich Karten aus Frankfurt a. M. bestellt hätten, die die Möglichkeit des Erkennens offen ließen. — Rechtsanwält Pincus: Sehr wichtig sei es doch, daß auch in diesem Klub, wie in allen solchen Klubs, die gebrauchten Karten sofort den Kellnern überlassen wurden. Das würde doch unmöglich gewesen sein, wenn die Karten irgend welche Kennzeichen gehabt hätten. — Präsi.: Das Falschspielen kann auch auf andere Weise geschehen, als mit Hilfe erkennbarer Karten, beispielsweise durch Zeichen gegeben von Person zu Person. — Rechtsanwält Pincus: Das war doch unmöglich, da es sich um gewiegte Spieler handelte, die gegenseitig auf einander achteten. — Präsi.: Darum wurde ja der Name „Klub der Harmlosen“ gewählt, weil die Mitspieler so harmlos waren, solche Zeichen nicht zu merken. — Rechtsanwält Dr. Schachtel: Aber Herr Präsident, die bekanntesten Karten, die wir in Berlin haben, wie Herr v. Reccum, Galy, Graf Königsmark etc., sollen ja etwas nicht gemerkt haben? Das wäre doch zu viel Harmlosigkeit. — Justizrat Dr. Sello: Wenn der Gerichtshof auf der durch den Vorsitzenden bekundeten Ansicht ist, so wird die Verteidigung in der bedauerlichen Lage sein, die Verhandlung weit auszudehnen, denn sie wird beantragen müssen, sämtliche Herren, die mit den Angeklagten im Laufe der letzten Jahre gespielt haben, als Zeugen vor Gericht zu laden. — Angeklagter v. Kayser hebt noch hervor, er habe schon am Abend vorher ganz genau gewußt, daß er verhaftet werden würde und wenn er ein schlechtes Gewissen gehabt hätte, würde er sehr leicht sein Geld zusammen raffen und ins Ausland haben eilen können. — Angeklagter v. Kröcher tritt den Ausführungen von Kayser bei. Auch ihm sei durchaus bekannt gewesen, daß seine Verhaftung bevorstand. von Kröcher beklagt sich lebhaft über das Verhalten des Herrn v. Manteuffel ihm gegenüber. — Auf Befragen des Dr. Schachtel erklärt Angeklagter v. Kröcher, daß er, um die Sache von vornherein aufzuklären, Herrn v. Manteuffel als alten Kameraden und Mitglied eines Ehrenrates aufgeführt habe. Herr v. Manteuffel habe aber die Gelegenheit benützt, um ihn auszuhebeln. — Oberstaatsanwalt Jfenbiel: Warum haben Sie sich nicht an den Vorsitzenden Ihres Ehrenrates gewandt? — Angell.: Man geht nicht gern gleich zu einem alten Oberst, sondern wendet sich lieber an einen jüngeren Kameraden.

Die Verlesung von Zeitungsartikeln.

Es wird nunmehr der erste Artikel des Berliner Tagesblattes verlesen. v. Kröcher sowohl wie v. Kayser behaupten, daß der Artikel viele Unwahrheiten enthalte. Es habe niemand der Spielenden je 120 000 Mark in einer Nacht verloren, es sei nicht höher gespielt worden wie üblich. Der Angeklagte v. Kayser tritt namentlich der Behauptung entgegen, daß ein Herr v. Galy eine kolossale Summe verloren habe. Dieser Herr sei vielmehr mit einem angebliehen Marquis de Challancourt, der aber thatsächlich ein Marquis aus dem Orte Challancourt gewesen sei, nach Ostende gereist, wo beide dem Freiherrn v. Reccum eine Summe von 40 000 Mark abgewonnen hätten. Um diesen Verlust wieder einzutreiben, habe v. Reccum den Herrn v. Galy in den Klub der Harmlosen eingeführt. Wenn der letztere bei diesem Verfahren hineingefallen sei und noch größere Verluste erlitten habe, so sei ihm nur sein Recht gegeben. Der Herr v. Galy habe eine eigentümliche Art gehabt, die Karten mit einem Kniff zu verkehren.

Der Streit um die Sachverständigen.

Die Verteidiger kommen wieder darauf zurück, daß die Staatsanwaltschaft für geeignete Sachverständige hätte sorgen müssen.

Der Erste Staatsanwalt erwidert, man habe sich an den Vorstand des Unionklubs gewandt, aber den Bescheid erhalten, daß man mit einem Sachverständigen nicht aufwarten könne, da im Unionklub überhaupt nicht gespielt werde. Da habe man sich denn auf den Kriminalkommissar von Manteuffel berufen. — Rechtsanwält Dr. Schachtel wendet ein, daß Herr von Manteuffel schon um deshalb nicht als Sachverständiger werden könne, weil derselbe als Kriminalkommissar in der Sache thätig gewesen sei. — Der Angeklagte v. Kayser sucht durch längere Ausführungen zu beweisen, daß Herr von Manteuffel von vornherein vor falschen Voraussetzungen ausgegangen sei. Dieser Herr möge ein vorzüglicher Kriminalist für Bauernfänger, Buchmacher und Wädergesellen sein, aber in den Kreisen, in denen er, der Angeklagte, verkehrt habe, sei Herr v. Manteuffel nicht heimlich. Der Angeklagte habe in den vier Jahren, in denen er spiele, mit allen möglichen Personen, vom Prinzen von Wales bis zum Dr. Kornblum herunter gespielt, aber solche Personen, wie sie Herr v. Manteuffel im Auge habe, seien nicht in dieser Gesellschaft gewesen. Herr v. Manteuffel verstehe von diesen Dingen herzlich wenig, und es sei sonderbar, daß er die Rolle eines Sachverständigen spielen könne. — Vors.: In einem anderen ähnlichen Prozeß, der vor wenigen Tagen hier stattgefunden, ist Herr v. Manteuffel gleichfalls als Sachverständiger benannt worden, weil er eben in diesen Dingen sehr versteht. — Der Gerichtshof beschließt, Herrn v. Hagendorf und Herrn Dr. Partogenis vom Turfklub als Sachverständig vorzuladen.

Die Erträge der Pinte.

Hierauf wird der Bücherrevisor Reuter über die Konten vernommen, die v. Kröcher bei der Deutschen Bank gehabt hat und über die Abrechnungen, die der Union-Klub bezüglich des Rennpferdes „Hagelschlag“ mit dem Angeklagten v. Kröcher gehabt hat, sowie über die Abrechnung der Deutschen Bank mit Herrn von Kayser und Herrn v. Kröcher über die Gelder des „Harmlosen“-Klubs, die zumeist aus den Erträgen der „Pinte“ bestanden. — Rechtsanw. Dr. Schachtel stellt über Einzelheiten dieser Ein- und Auszahlungen mehrere Anträge, die dem Sachverständigen zur Erlebidung überwiesen werden. Es tritt eine Mittagspause ein. (Schluß in der Beilage.)

Kleine Chronik.

Eine Feuersbrunst äscherte in der Gemeinde Gollschau (österreichisch Schlesien) 60 Häuser ein. Eine Frau und ein Kind kamen in den Flammen um.

Eine schreckliche Katastrophe hat sich auf der Weichsel unweit Nowa-Alexandra ereignet. 37 von einer Hochzeit zurückkehrende Bauern und Bäuerinnen ließen sich in zwei großen Booten über den Fluß setzen, als plötzlich ein starker Sturm entstand und beide Boote kenterten. 22 Personen ertranken, die übrigen 15 wurden von Schiffen gerettet.

Einem Bootsunglück in Kiautschou sind drei Matrosen von dem deutschen Kriegsschiff „Gefion“: Petersen-Rostock, Rehn-Berlin und Bernick-Berlin zum Opfer gefallen. Infolge ungeschickten Steuerns bei hochgehender See kenterte in der Bucht Kiautschou ein Hinderboot der „Gefion“ mit vier Matrosen und dem Offizier Richter. Nur dem Offizier und einem Matrosen gelang es nach dem Berliner Lokal-Anzeiger, sich zu retten.

Bereine, Versammlungen, Vergnügen.

Cirkus Wulff.

Zum Besess für den hier so beliebten, weltberühmten Original-Angust, Herrn Adolf Döschgansky, findet heute Donnerstag eine große Extravorstellung statt. Der Benefiziant, welcher uns im Laufe der Saison so manchen Beweis seines komischen Talentes gegeben hat, wird heute abend alles aufbieten um die Vorstellung ebenso amüsant wie interessant zu gestalten. Hoffentlich werden alle seine Freunde ihn durch den Besuch seiner Benefiz-Vorstellung den Tribut ihrer Dankbarkeit zollen. Auch wir wünschen Herrn Döschgansky zu seinem Ehrenabend ein vollbesetztes Haus. Den Schluß der Vorstellung bildet die Aufführung des mit so großem Beifall aufgenommenen Ausstattungsstückes „Eine Eberjagd aus dem XVI. Jahrhundert“, in welchem Herr Döschgansky als Jäger ganz Vorzügliches leistet.

Briefkasten.

W. P., Neuhaßensleben. 1. Breiteweg 249a, I. 2. Zu von der Red dem Drucker übergeben.

H. Trost alledem 1000,00. — **E. J. Z.** Ein Entlassener, zur Betreibung der Wahl Schmidts 50,00. — **Guerichstraße 2.** Rate zur Wahl Schmidt 6,75. — **Zur Neuwahl von H. R.** 1,50. — **Freie Turner M. N.** 1,00. — **Morin** 1,00. — **Binsen** 20,00. — **Alter Magdeburger** 4,00. — **Vom Alten Neustädter** 10,00. — **Werber** 15,00. — **W. Pirich** 13,35. — **Anonym** 3,00. — **Neue Vorstädter** 50,00. — **Dreikaiserbund** 28,45. — **Aus Stadtsfeld** 20,00. — **Zur Beschaffung von Papier zur bevorstehenden Wahl** I. Rate 17,80. Sozialdemokratischen Gruß

Schleier-Gardinen, Scheiben-Gardinen, Rouleaux-Kanten

geschmackvolle Palmenmuster, Meter von **38** Pfg. an
in ca. 15 neuen Mustern, Meter von **8** Pfg. an
in Tüll und Spachtel, Meter von **3** bis **115** Pfg.

empfiehlt

Richard Neumann, Buckau.

2628

Man kauft
Gerren-Schneidmesser von 7,50 Mk. an
Stiefelrechen 5,00
Worgenschuhe 3,00
Damen-Knopfstiefel 6,00
Stiefelrechen 4,00
Worgenschuhe 1,50
Hilfschuh 1,30
nebst anderen Schuhwaren zum billigsten Preise; nur bei

Otto Schmidt
Wilhelmstadt, Gr. Biesdorferstr. 32.
Reparaturen 784
werden schnell und sauber ausgeführt.

Gutes Bettstroh
Ehrecke, Amfüßungsstraße 45.

Triumph-Margarine
hochfein, à Pfund 60 Pfennig
besten Erzeugnis für die so teure Natur-Butter
empfehlen
E. Naumann
Weinberg 59.

Möbel, Spiegel und Polsterwaren
reelle Arbeit, empfiehlt
C. Dittmar, Tischlermeister
Zischlerstraße 26. 770

Klempnerhandwerkzeug u. Elektriker-
maschine billig zu verkaufen! 802
Braunehirschstrasse 4, H. p. i.

Sichere Brotstelle!
Verkaufe mein nachweislich gut gehendes
Materialwarengeschäft mit Schnaps-
geschänke Verblendstein-Gebäude) in kleiner
Industrieort wegen Krankheit meiner
Frau. Anzahlung 1500 Mark. Offerten
unter **A. M. 793** an die Exped. d. Bl.

Küchensetzel des Lehrereinen- und
Lameneheims,
Breiteweg 82, I Tr.
Donnerstag: Bieruppe, Rinderbraten,
Kartoffelsalat.

Freitag: Tomatensuppe, Frisch-Stew.
Sonnabend: Brühsuppe à la jardinière,
Rindfleisch, Kirsichsauce, Salsicciotest.

Küchensetzel der Magdeburger
Volkshäuser
Hauptwache 5 und Schmidtstr. 61.
Donnerstag: Erbjesuppe mit Nippenspeck
Freitag: Schmorhendl mit Salsicciotest und
Schweinebraten.
Sonnabend: Reisuppe mit Rindfleisch.

Heute Schlachtfest
bei
Gottfr. Huth, Jakobsförder. 801

Einen fast neuen **Kanonen-Ofen**
mit Höhren billig zu verkaufen.
Weinberg 59, Butter-Laden.

Ein Schulmädchen für Nachmittag
Sudenburg, Breiteweg 117, S. I. 2 Tr.

* Tischlergeselle gesucht. Zu erfragen
Wanzlebenerstraße 3, Hof 1 Tr.

Skatklub Einigkeit, Sudenburg.
Unser Klub tagt nicht mehr im Dreißing-
schen Restaurant, sondern im Restaurant
des Herrn **Rosche, Braunschweiger-**
straße 2a.
Der Vorstand.

Bei meinem Fortzuge von hier nach
Gommern sage meinen Arbeitskollegen,
sowie allen Freunden und Bekannten ein
Herzliches Lebewohl!
Hermann Wieland und Frau,



Raphael Wittkowski



Hamburger Engros-Lager

Breiteweg 15 Magdeburg Ecke Bärstr.

Empfehle zum

Wohnungs-Wechsel

und zu

Neueinrichtungen

Eigene Einkaufshäuser: Hamburg, Plauen, Annaberg, Berlin, Hamburg, Berlin, Plauen, Annaberg, Paris.

Eigene Einkaufshäuser: Hamburg, Berlin, Plauen, Annaberg, Paris.

<p>Englisch Tüllgardinen Vorhangbreite weiß u. creme, in großer Auswahl p. Meter von 27 Pf. bis 1.50 Mk.</p>	<p>Englisch Tüllgardinen Birage weiß, creme u. bunt, wunderbare Dessins, p. Mtr. v. 5 Pf. bis 60 Pf.</p>	<p>Englisch Tüllgardinen abgepaßt, weiß u. creme per 1 Fenster = 2 Shawls von 1.25 bis 15 Mk.</p>	<p>Stores Tüll und Spachtel creme u. weiß, in großer Auswahl.</p>
<p>Songreß-Stoffe sowie Borden creme und weiß in allen Breiten und Preisen vorrätig.</p>	<p>Körper-Spachtelkanten creme und weiß Breite 8 bis 50 Ctm. per Meter v. 30 Pf. bis 1.40 Mk.</p>	<p>Engl. Tüllkanten creme und weiß in allen Breiten vorrätig per Meter von 7 Pf. an.</p>	<p>Waffel-Bettdecken weiß und bunt große Auswahl per Stück von 1.25 bis 4 Mk.</p>
<p>Steppdecken Calicot, Croisé, Woll-Atlas u. Normal- futter, per Stück 7, 5.40, 4, 3.40, 2.75, 2.15 Mk.</p>	<p>Spachtel-Decken Tüll, Jilet, Läufer u. in enorm großer Auswahl zu billigsten Preisen.</p>	<p>Plüsch-Tischdecken bord., olive, marine, terra per Stück 15, 12.75, 8.25, 7.00 Mk.</p>	<p>Gobelin- und Manila-Tischdecken mit Schnur und Quasten, mit und ohne Gold durchwirkt per Stück von 1.25 bis 8 Mk.</p>
<p>Chenille-Tischdecken große Auswahl in allen Größen vorrätig per Stück 6, 4.40, 3.40, 3.18, 2 Mk.</p>	<p>Spachtel-Rouleau abgepaßt großartige Ausmusterung u. Qualitäten zu äußerst billigen Preisen.</p>	<p>Gardinen-Halter weiß und creme enorm große Auswahl, p. Paar 1.25 Mk. 90, 60, 38, 17, 7 Pf.</p>	<p>Gardinen-Halter einfarbig und bunt in jeder Farbenstellung per Paar 60, 55, 40, 25 Pf.</p>
<p>Sofa-Kissen in Calicot, Croisé, Satin, Plüsch, Füll u., enorm große Auswahl per Stück von 33 Pf. an</p>	<p>Sofa-Schoner in Jute, Lasteren, Plüsch, prachtvolle Ausmusterungen per Stück von 59 Pf. an</p>	<p>Portieren abgepaßt und vom Stück Decorations-Shawls in sehr großer Auswahl.</p>	<p>Schlafdecken Biber und Calmuc uni und gemustert, sehr schöne Dessins per Stück von 60 Pf. bis 4 Mk.</p>
<p>Teppiche Armauer Germania, Tapestry, Selour u. in großer Auswahl</p>	<p>Vorlagen Armauer reizende Ausmusterungen per Stück von 90 Pf. bis 3 Mk.</p>	<p>Vorlagen Belour, Tapestry Germania und Sealskin, in sehr großer Auswahl zu billigsten Preisen.</p>	<p>Läuferstoffe alle Breiten und Qualitäten vorrätig per Meter von 16 Pf. bis 1.80 Mk.</p>
<p>Rouleau-Stoffe weiß und cremefarbig alle Breiten und Qualitäten vorrätig.</p>	<p>Möbel-Kattune Calicot, Croisés, Crêpes in sehr großer Auswahl vorrätig.</p>	<p>Bettzeuge bunt farriert garantiert waschecht per Meter von 24 bis 60 Pf.</p>	<p>Julets gestreift und uni garantiert federdicht in allen Preislagen vorrätig.</p>
<p>Bett-Damaste weiß großart. Dessin-Ausmusterung 160 Centimeter breit per Meter 98, 88, 72, 55 Pf.</p>	<p>Satin Louisiana für Bettbezüge garantiert waschecht, p. Mtr. 40 Pf.</p>	<p>Halbleinen für Bettlaken 160 Centimeter breit p. Mtr. 1.35, 1.20 Mk., 98, 76 Pf.</p>	<p>Kaffee-Gedecke mit 6 Servietten 1.60, 1.38 Mk., 98 Pf.</p>

Der „Klub der Harmlosen“ vor Gericht.

(Schluß aus dem Hauptblatt.)

Der Herr Lieutenant als Sachverständiger.

Nach der Mittagspause erklärt Oberstaatsanwalt Jsenbiel, daß, nachdem der vorgeschlagene Sachverständige von Arnim das Erscheinen abgelehnt hat, auch die telephonisch angestellten Versuche, Herrn von Hahn und den Baron Hartogenis als Sachverständige über Spiel-Mancen zur Stelle zu schaffen, vergeblich gewesen sind. Er gebe der Verteidigung anheim, einen Sachverständigen zu benennen. — Rechtsanwalt Dr. Schwandt schlägt vor, ein im Zuschauerraum anwesendes Mitglied des Klubs als Sachverständigen zu vernennen. Dieser erklärt sich auf Befragen des Vorsitzenden außer Stande, ein solches Gutachten abzugeben. Auf Vorschlag des Angeklagten v. Kaiser beschließt der Gerichtshof, den Lieutenant der Reserve Grafen Reventlow als Sachverständigen vorzuladen.

Die Vernehmung der Zeugen.

Zeuge Kleinschmidt.

Als Zeuge wird dann Kaufmann Kleinschmidt vernommen. Er ist derselbe, bei dessen Holzgewerke sich Herr v. Kröcher mit etwa 100 000 Mark beteiligen wollte. Der Zeuge bekundet, daß der Vertrag ein durchaus ernst gemeinter und Herr v. Kröcher auch sehr eifrig bestrebt war, durch den Eintritt in das Geschäft sich einen ersten Lebensberuf zu schaffen. Die Chancen des Jahresverdienstes für Herrn v. Kröcher würden sich auf etwa 48 000 Mark gestellt haben. — Auch nach der Bekundung des Zeugen Heimsoth, der bei den Verhandlungen nebenächlich mitgewirkt hat, sind die letzteren ernsthaft gewesen.

Zeuge Michaeis.

Zeuge Michaeis, Rentant des Unionklubs, hat aus den Büchern festgestellt, daß die Pferde „Hagelschlag“, „Hie“, und „Bewor-mundung“, an denen Herr v. Kröcher als Besitzer bzw. Vertreter des Besitzers interessiert war, im Jahre 1897 12 151 Mark gewonnen haben. Darauf hat er 5729 Mark bar erhoben. Die Unkosten für alle drei Pferde betragen 5078 Mark. Aus der Vernehmung des Trainers Bié, der den „Hagelschlag“ gekauft und für v. Kröcher trainiert hatte, wird festgestellt, daß Herrn v. Kröcher aus dem Rennen der drei Pferde etwa 17 000 Mark zugeflossen sein mögen, darunter etwa 9000 Mark aus Wetten und 8000 Mark als Rennpreise.

Zeuge Adolf Maier.

Zeuge Adolf Maier ist seinerzeit der Kammerdiener des Angeklagten v. Kröcher gewesen und zwar vom 16. Oktober 1898 bis 13. Januar 1899. Herr v. K. bewohnte damals ein Zimmer im Central-Hotel. Er sei dann mit Herrn v. K. nach Wiesbaden gereist und beschäftigt, daß in dem Koffer derselben sich zwei gewöhnliche Spiele Karten befunden haben. Unwahr sei es, daß auch ein Moutette darin gewesen sei. Seine entgegengesetzte Aussage bei seiner früheren Vernehmung müsse entschieden auf einem Irrtum des Protokollanten beruhen. Er habe auch die Reise nach Monte Carlo mitgemacht, wisse aber nicht, daß v. K. dort viel gespielt habe. Er wisse auch, daß v. K. nach seiner Rückkehr nach Berlin das Verhältnis mit Fräulein Lona Kuffinger gehabt. Er habe mit dieser in der Friedrich-Wilhelmstraße eine aus 7—8 Piecen bestehende Wohnung gehabt, die nicht übermäßig üppig ausgestattet gewesen sei. Er wisse auch nichts von den angeblich kostbaren Geschenken, die v. K. dem Fräulein Kuffinger gemacht haben soll. — Präsi.: Sie haben es doch aber früher gesagt. — Zeuge: Nein, das habe ich nicht gesagt. Im Gegenteil, ich habe gefunden, daß Herr v. K. mit Fräulein Kuffinger sehr einfach lebte. Wenigstens haben meine früheren Herren viel größere Summen für ihre Damen ausgegeben. (Heiterkeit.) Der Zeuge, welcher vermeint, Herrn Wolff gekannt zu haben, wird auch darüber befragt, ob ihm bekannt sei, unter welchen Umständen und aus welchem Grunde der Klubdiener Montagli ebenso schnell aus Berlin verschwunden sei, wie Wolff. Der Zeuge weiß nur, daß Montagli Reisegeld erhalten habe, um in seine Heimat zu reisen. — Angeklagter v. Kaiser sucht dies wie folgt aufzuklären: Montagli war nach dem Erscheinen des ersten Artikels droßlos geworden und wandte sich an die Vorstandsmitglieder des Klubs. Bewilligt seien ihm schließlich 650 Mark. Montagli sei danach mehrere Tage in Berlin gewesen und dann nicht verschwunden, sondern ganz langsam von Berlin nach seinem neuen Bestimmungsort Genua abgereist. Die Quittungen des Montagli seien nach Aufhebung des Klubs mit vielen anderen Rechnungen verbrannt. Auf v. Kaisers Veranlassung habe seinerzeit Herr Dr. Schachtel eine Reise nach Genua unternommen, er hat dort von Montagli eine eidesstattliche Versicherung erhalten, zu kommen, und es sei unbegreiflich, daß Montagli nicht als Zeuge vernommen sei. Ueber die Frage, ob Montagli sich in Paris befinden soll, als Zeuge zu laden ist, entspringt sich eine

längere Erörterung. — Der Gerichtshof behält sich einen Beschluß über die Ladung Montaglis vor. — Oberstaatsanwalt: Hat Herr von Kröcher nicht besonderen Aufwand in Bezug auf seine Kleidung getrieben? — Zeuge: Das habe ich nicht gefunden. — Oberstaatsanwalt: Nach den vorliegenden Rechnungen hat von Kröcher in den beiden Jahren 1897/98 4000 Mark für Garderobe ausgegeben, das macht pro Jahr 2000 Mark. v. Kröcher: Damit ist doch nicht gesagt, daß diese Ausgaben nun jedes Jahr wiederkehren würden. Man muß doch bedenken, daß ich mich nach dem Austritt aus dem aktiven Dienst gänzlich neu für das Civil equipieren mußte. — Präsi.: Macht der betreffende Schneider etwa auch Damenkleider und sind da vielleicht Kleider die die Lona mit hat? — Zeuge: Nicht ein Pfennig! — Dem Zeugen Maier wird dann noch die Aussage vorgehalten, die er früher vor dem Kommissar v. Mantuffel gemacht hat. Er behauptet mit Entschiedenheit, daß Einzelnes, was in dem betr. Protokoll steht, nicht in dieser Art oder überhaupt nicht von ihm gesagt worden sei.

Zeuge Siegfried Schatz.

Führer Siegfried Schatz bekundet, daß der Angeklagte von Schachtmeyer sich mit einem Kapital von 18 000 Mark an seinem Fuhrgeschäft beteiligt habe. — Ein anderer Zeuge bestätigt die Behauptung des Angeklagten v. Schachtmeyer, daß dieser mit besonders großem Glück an der Börse spekuliert und große Einnahmen daraus gehabt habe. —

Zeugin Marie Ulrich.

Die Zeugin Marie Ulrich ist seit 1895 die Hausgenossin des Angeklagten v. Schachtmeyer gewesen, die mit ihm die Wohnung teilt und mit ihm wirtschaftete. Sie hat 150 Mark Wirtschaftsgeld erhalten. Das bei ihnen thätige Dienstmädchen habe sie nicht für ganz geistlos gehalten; es habe bespielsweise beim Stiefelputzen immer gelacht. Herr v. Kaiser und Herr v. Kröcher seien einmal zusammen bei von Schachtmeyer gewesen und haben dort Konette gespielt. Fr. v. Kröcher sei öfter mit v. Sch. zusammen gewesen. Wichtig sei es, daß v. Sch. öfter mit ihr in hocheleganter Equipage ausgefahren sei, das erkläre sich aber daher, daß ihm eine solche aus seinem Fuhrgeschäft zur Verfügung stand. Die Zeugin kennt auch Herrn Wolff, weiß aber nicht, wer mit diesem besonders verkehrte, namentlich weiß sie nicht, ob der Prinz von Thurn und Taxis mit diesem eng verkehrte und Arm in Arm mit ihm gegangen sei. — Oberstaatsanwalt: Hat die Zeugin nicht einmal bei Gelegenheit eines Balles, bei dem Fräulein Lona Kuffinger einen sehr kostbaren Fächer bemerkt, den diese von Herrn von Kröcher erhalten hatte. Wie teuer sollte der Fächer sein? — Zeugin: Herr v. Kröcher sagte damals, etwa 300 Mark. — Präsi.: dent: Auf Grund eines eingegangenen anonymen Schreibens frage ich die Angeklagten v. Kaiser und v. Kröcher: Kennen Sie eine Valerie Sch. oder eine Dörthe E., oder haben Sie bei der zurückgelassenen Gattin des ollen ehrlichen Seemann hannoverschen Andenkens verkehrt? — Beide Angeklagte bestritten entschieden alle diese Andeutungen des anonymen Schreibens.

Zeugin Anna Meyer.

Die nächste Zeugin ist das Dienstmädchen Anna Meyer, über deren Gesundheitszustand Bedenken obwalten. Sie hat j. Z. bei dem Angeklagten v. Schachtmeyer bezw. dem Fräulein Ulrich gedient. Sie behauptet, sie habe eines Tages gehört, daß v. Schachtmeyer das Fräulein Ulrich schlug und da habe sie sich fürchtbar erschrocken und sei davon gelaufen. Sie will die Angeklagten v. Kröcher und v. Kaiser öfter bei v. Schachtmeyer gesehen und bemerkt haben, daß sie Moutette spielten. Auch ein älterer Herr (die Anklage behauptet Herr Wolff) sei öfter bei v. Schachtmeyer gewesen. Die Zeugin begleitet ihre Aussagen wiederholt mit einem eigentümlichen Lachen. Der Gerichtshof beschließt, die Zeugin nicht zu verurteilen, da sie sich über die Tragweite ihrer Aussage nicht klar sein dürfte. Die Sitzung wird hierauf um 4½ Uhr geschlossen und soll Mittwoch 9 Uhr fortgesetzt werden. —

Im Vorwärts lesen wir nachstehendes Stimmungsbild: Der Prozeß gegen die „Harmlosen“ hat am Montag in Moabit begonnen und gleich zu recht interessanten Einblicken in die hocharistokratischen Berliner Spielereckreie geführt. Freilich als „Harmlose“ haben sich die drei jungen Herren, die diesmal die Anklagebank zierten, keineswegs erwiesen, sondern als recht gewandte Vertreter der Spielkunst, denen wohl nur schwer ein Verzug beim Spiele wird nachzuweisen sein.

Wohl kaum jemals ist bei einer Prozeßverhandlung in einem so noblen Milieu förmlich gewartet worden, wie diesmal beim „Harmlosen“-Prozeß. Schon auf der Anklagebank war ja ausschließlich der Adel vertreten. Und als sich die Flügelhüner zur ersten Musterung der so zahlreichen Zeugenchaft öffneten, da waren es Leute, die gewöhnlich zu den Edelsten und Besten der Nation zählen, die hereinströmten und den großen Schwurgerichtssaal sporenklirrend füllten. Ein großer Teil der Zeugen waren ablige Offiziere der Garde-Regimenter, und auch die Herren vom Civil, aber vom elegantesten Civil, waren fast ausnahmslos von blauestem Geblüt, im Besitz unzähliger Ahnen und tadelloser Habitus-Schnurrbärte. Puttkamer, Blesien, Trotha, Thurn und Taxis, Zedlitz-Grüschler, Kleist, Kardorff, Egloffstein, Königsmark, Brinzen, Grafen, Freiherren und andere edelste Namen und Präbifate flogen nur so in der Luft herum. Auch Herr Dr. Leipziger vom Kleinen Journal war dabei. Denn: nennt man die besten Namen, dann — muß auch der seine genannt werden.

Das besondere Interesse forderten natürlich die drei Angeklagten heraus. Es sind schneidige Gentlemen, die sich in der Unterjuchungshaft sehr gut konverbiert haben und mit vollendeter Eleganz und dem modernsten Kragen auf der ominösen Anklagebank des Schwurgerichtssaales erscheinen. v. Kaiser und v. Kröcher haben sich auf einem Hofball kennen gelernt und dann gemeinsam dem Feu gehuligt. Wenn wir diese jungen Herren, von denen noch keiner einen Beruf erreicht hat, mit Unsummen herumwerfen sehen, wenn sie kaltblütig erzählen, wie sie in einer Spielnacht 20 000 Mark gewonnen oder verloren haben, wenn sie von ihren Maitressen erzählen, die sie sich sämtlich leisteten. Das sind auch Kräfte, die berufen sind, den Kampf für Religion, Ordnung und Sitte zu führen!

Durch außerordentliche Sicherheit, fast möchte man sagen jogar Gewandtheit, zeichnet sich namentlich der erst 23jährige Herr v. Kröcher, Sohn eines preussischen Generals, aus. Ihm imponiert der Gerichtshof offenbar in keiner Weise. Auf alle Fragen giebt er lächelnd Bescheid und weiß es immer so darzustellen, daß man in ihnen nicht gewerbsmäßige Glücksspieler, sondern reiche Jungen zu sehen habe, die sich beim Feu amüsierten. Die in Aussicht stehende Zeugenvernehmung muß es zeigen, ob sie nicht doch etwas mehr gewesen sind. Unvergleichlich war es, als der junge Kröcher die „Erleichterung“ seines Vaters schilderte, die dieser empfand, als er bei einer Spielschuldenbeichte von seinem Sohn erfahren habe, daß die Schuld „nur“ 5000 Mark betrug. —

Aus der Parteibewegung.

Die am Sonnabend in 20 Städten in Sachsen-Weimar geplanten Volksversammlungen mit dem Thema: Ist die Sozialdemokratie im Großherzogtum Sachsen-Weimar-Eisenach politisch rechtlos? sind alle verboten worden. In ein paar Orten waren uns die Säle wegen des „staatsgefährlichen Themas“ abgetrieben. Eine bessere Antwort auf die in dem betreffenden Thema erhaltene Frage, wie sie durch die Versammlungsverbote von den Polizeibehörden gegeben worden ist, hätten unsere Referenten auch nicht erteilen können. Das Massenverbot ist die Bescheinigung auf unsere Behauptung, daß der größte Teil des Volkes politisch rechtlos ist.

Ein Chrentag des französischen Sozialismus. Als im Jahre 1896 nach dem großen Streik

Geniletou.

Helene.

Roman in drei Büchern von Minna Kautsky.

(107. Fortsetzung.)

Aber wenn auch diese großen Ziele beständig im Auge zu halten seien, fuhr Konrad Ebner in seinem Vortrage fort, so sei es ebenso wichtig, die gegebenen tatsächlichen Verhältnisse genau zu studieren, um die nächsten und praktischen Ziele festzusetzen und ihre Verwirklichung anzustreben.

Als ein solches Ziel bezeichnete er den Arbeiterschutz, und namentlich den Normalarbeitsstag von acht Stunden.

Brausende Zurufe erhoben sich und die Worte, die die nächsten praktischen Forderungen der Arbeiterschaft ausdrücken, zingen von Mund zu Mund.

„So ist's — richtig — Arbeiterschutz, Achtstundentag, das ist das Allerwichtigste für uns — das müssen wir haben!“

Konrad fuhr fort, und wenn seine Stimme bisher warm und überzeugend geklungen, wurde sie jetzt schärfer und polemischer. Er hatte nicht nur die Bedeutung dieser Forderungen festzustellen, er ging auch auf die Einwürfe ein, die von den Gegnern dagegen erhoben. Punkt für Punkt nahm er diese Einwürfe vor, zergliederte sie und wiederlegte sie in so nachdrücklicher Weise, daß nichts Stichhaltiges übrig blieb, als die Tatsache, daß der Achtstundentag eben noch nicht durchgeführt ist.

Helene hatte sich über die Brüftung gebeugt, als könne sie ihm dadurch näher kommen. Was er da sagte, war durchaus real und sachlich gehalten, aber es weitete ihr den Sinn und die Seele, und als er geendet hatte, that sie wie die übrigen, sie sollte ihm stürmischen Beifall.

Da hob er den Kopf und mit merkwürdiger Treffsicherheit trafen seine Augen mit den ihrigen zusammen.

Sie fuhr zurück in einer Verwirrung, die sie für Augenblicke den Vorwärtlern im Saale entrückte.

Erst als einige schneidig und zornig herausgestoßene Worte ihr Ohr berührten, sah sie wieder in den Saal hinab.

Ein junger Mann hatte sich erhoben, sein Gesicht war stark gerötet und er gestikulerte mit weit ausgreifenden Händen.

Sein Ton wurde bald freischend und er schrie, als ob die Stärke seiner Lunge auch die Beweiskraft seiner Worte erhöhen könne.

Er hatte sofort mit persönlichen Ausfällen und Beschuldigungen begonnen. Zur Sache gerufen, lenkte er ein, um sich mit dem gegebenen Thema oberflächlich, mit einigen revolutionären Phrasen abzufinden.

Seine Ausführungen gipfelten darin: Der Achtstundentag sei ein wertloses Palliativmittel.

„Nur keine Angstschmelze!“ brüllte er. „Damit kommen wir nicht vom Fleck. Wir dürfen keine Reformpartei sein, sondern eine Umwälzpartei und das einzige Mittel zu unserer Rettung, hört Ihr, das allereinzigste ist die Gewalt!“

Da erhob sich Widerpruch und energische Gegenrufe, die er mit einem noch größeren Aufwand an Stimme beantwortete.

Der junge Mann mit dem erhitzten Gesicht und überhitzten Gehirn mochte es ehrlich meinen, aber sein Ton war roh und maßlos exaltiert, und er steigerte absichtlich seine Erregtheit, um die anderen damit fortzureißen.

„Wer ist der Sprecher?“ fragte Helene ihre Nachbarin. „s wird wohl ein Moskauer sein,“ meinte diese, „die schreien alle so, es ist oft zum Tödlachen.“

Rede und Gegenrede erfolgte, die Debatte wurde leidenschaftlicher und steigerte sich zum Tumult. Einen Augenblick schien es, als würde es zu einem Handgemenge kommen. Aber der Vorsitzende hatte Ruhe geschaffen und Konrad erhielt das Schlusswort.

Seine Haltung war ruhig, seine klare, wohlredende Stimme beherrschte die Versammlung, ohne sich zum Pathos zu erheben.

„Genossen!“ sagte er, „wir haben die Stimmen des Saales, der Erbitterung gehört, die die proletarischen Herzen

durchwühlen und immer lauter in unseren Reihen ertönen; wahrlich, sie scheinen mir wohl berechtigt. Wir, die organisierten Arbeiter, schmachten heute als Rechtlose unter einem maßlosen Drucke.“

„Sozialistengesetz,“ erscholl es rundum.

„Es ist ein infames Gesetz, bestimmt uns zu vernichten, aber der Mann, der es über uns verhängt hat —“

„Bismarck!“ ertönte ein gellender Zwischenruf.

„Er wird seine absolutistischen Zwecke nicht erreichen — er wird es vielmehr sein, der die Proletarier zu immer engerem Zusammenschluß treibt, zu einer großen mächtigen Organisation. Und so wird die Erbitterung selbst, die er geschaffen, unser Bundesgenosse sein —“

„Bravo — Bravo!“

„So lange sie sich nicht zum Wahnsinn steigert . . . Freunde, wir müssen klaren Sinnes bleiben, selbst mit dem glühendsten Haß in der Seele, denn, merkt es wohl, Genossen, in unserer Besonnenheit liegt unsere Kraft. Darum werden wir in diesem Kampf uns nicht zu vereinzelten Ausbrüchen der Verzweiflung provozieren lassen.“

„Hört, hört! — Das ist Feigheit, Schwäche!“ gellte es wieder dazwischen.

„Nein, und wir werden uns dazu auch nicht von Euch provozieren lassen —“ rief Konrad lauter in den Saal — „wir werden den Kampf konsequent um die Eroberung der politischen Macht führen!“

Die Rufe der Zustimmung waren anhaltender, aber auch der Widerspruch lauter geworden.

Konrad fuhr unbeirrt fort:

„Die Parlamente haben an Vertrauen eingebüßt, wir werden sie erst zu echten, wirklichen Volksvertretungen machen. Aber um politische Macht zu erlangen und zu behaupten, brauchen wir auch politische Bildung.“

„So ist's.“ — „Richtig.“ — „Wie sollen wir dazu gelangen?“ — „Uns fehlt die Zeit dazu,“ tönte es ihr entgegen.

(Fortsetzung folgt.)

Inland.

Zur Aussperrung der Steinmehren von Dresden und Umgegend. Wie schon früher mitgeteilt, hatten die Unternehmer an die in Frage kommenden Staats-, Stadt- und Kirchenbehörden das Ansinnen gestellt, daß ihnen um die Zeit, so lange die Aussperrung dauert, die Lieferfristen verlängert würden. Daraufhin ließen die Ausgesperrten diese Behörden durch ihren Vertrauensmann ersuchen, den dreifachen Wünschen der Unternehmer nicht Rechnung zu tragen, da dann die Aussperrung ganz von selbst ihr natürliches Ende finden müsse, wollen die Meister nicht die hohen Konventionalstrafen bezahlen und sonstige wesentliche Nachteile in den Kauf nehmen. Dieses Ersuchen der Arbeiter war mehr als berechtigt, doch was zeigt sich? Diese Behörden haben durch schriftliche Antworten sämtlich, mehr oder weniger direkt, den beschiedenen Wunsch der Arbeiter abgelehnt. Von der Dresdener Stadtbehörde ging dem Vertrauensmann der Steinarbeiter der bündige Bescheid zu, daß der Rat nach eingehender Beratung beschlossen habe, den Steinmehrmestern u. eine der Dauer der „jetzigen Arbeitseinstellung“ entsprechende Fristverlängerung zu gewähren. Den gleichen Bescheid haben einige Kirchenbehörden, wenn auch etwas verbindlicher und unter dem Ausdruck des Bedauerns gegeben, während die Generaldirektion der sächsischen Staatsbahnen überhaupt nicht geantwortet hat. Natürlich können nach Lage der Sache die Ausgesperrten von dieser Behörde ein Entgegenkommen nicht erwarten. Wenn aber die Arbeiter aus ihrem eigenen Antriebe die Arbeit niederlegen, streiken, dann wird gleich Peter und Morbio geschrien. Hier ist ganz offensichtlich wieder einmal der Beweis geliefert, daß der Staat ganz offen Partei für die Unternehmer und gegen die Arbeiter ergreift.

In der Kofferfabrik von Niesefeld in Striegau (Schlesien) sind Differenzen ausgebrochen.

Der Bochumer Maurerstreik ist bis auf weiteres vertagt worden. Die Ursachen dieses Beschlusses sind in der Indifferenz eines Teiles der hier Arbeitenden zu suchen, sowie in der Thatsache, daß ein großer Unternehmer die Hauptforderungen bewilligt hat und noch gegen 100 Mann einstellen will. Auch konnte bei der vorgerückten Jahreszeit doch ersichtlich um den Behufstundentag nicht mehr gekämpft werden. Die Lohnforderung 43—45 Pfg. pro Stunde haben überhaupt mehrere Meister bewilligt, damit ihre Baue nicht liegen bleiben. Erfolglos ist also der dreiwöchige Ausstand nicht verlaufen.

Der Zimmererstreik in Köln dauert fort, da die Einigungsverhandlungen gescheitert sind.

Ausland.

Die Drucker und Maschinenmeister Deutschlands haben sich in sieben Versammlungen, die gleichzeitig in Wien, Prag, Brünn, Graz, Innsbruck, Salzburg und Linz tagten, für eine Erhöhung des jetzigen Tarifs ausgesprochen; auch wollen sie die Lehrlingskatastrophen durchgeföhrt wissen. In den Versammlungen wurden Delegationen gewählt, welche den Normaltarif der Gehilfen mit Nachdruck bei den Verhandlungen mit den Unternehmern vertreten sollen.

In Kreuzot ist am vergangenen Sonntag der Präsekt eingetroffen und hat eine Delegation der Arbeiter empfangen. Sodann hat der Präsekt dem Direktor Schneider folgende Bedingungen der Arbeiter unterbreitet: 1. Verlangen die Arbeiter für alle gleichviel ob syndizierte oder nicht syndizierte Arbeiter in- und außerhalb der Werkstätte vollständige Gleichstellung der Behandlung seitens der Aufseher; 2. fordern sie vom Direktor, er müsse sich verpflichten, keinen Arbeiter wegen der Ausstandsbewegung zu maßregeln; nur dann würden sie die Arbeit wieder aufnehmen. Es wird ferner gemeldet, daß der Präsekt im eigenen, sowie im Namen der Regierung bei dem Direktor einwirken wird, damit dieser die Bedingungen annehme; andernfalls würde der Direktor für die kommenden Ereignisse verantwortlich gemacht werden.

Gerichtliche Urteile.

Landgericht Magdeburg.

Der Kaufmann Otto Neumann, geboren 1860, und dessen Ehefrau, Anna geborne Mäkel, geboren 1869, zu Eudenburg, wurden von der Anklage des gemeinschaftlichen Betrugs freigesprochen.

Der Schulthebe Johann Suffta, geboren 1885, und der Dachdeckerlehrer Richard Zimmermann, geboren 1883, zu Wolmirstedt, stahlen am 22. Juni d. J. dem Weißgerbereibesitzer Lindkugel aus dem offenen Verchlage je ein Paar Tauben, die ihnen gleich hinterher wieder abgenommen wurden. Der Gerichtshof verurteilte Suffta zu einem Verweis, Zimmermann, der schon vorbestraft ist, zu 5 Tagen Gefängnis.

Der Handelsmann Schröder aus Burg hatte am 1. Juli d. J. zu Gerwisch übernachtet. Als er am Morgen anspannte und weiterfuhr, wurde er von dem Arbeiter Otto Ohle aus Gerwisch, geboren 1877, und dem Schlosser Hermann Meier aus Biederitz, geboren 1874, ohne jeden Grund verfolgt. Meier hielt das Pferd fest und versuchte den Händler zu nötigen, still zu halten, während Ohle ihn mit seinem Sock zweimal in die Rippen stieß. Der Gerichtshof belegte Ohle mit 40 Mark, Meier mit 10 Mark Geldstrafe.

Der vorbestrafte Arbeiter Friedrich Wahrburg, zu Neustadt, geboren 1861, hat im Juli d. J. Hausgenossen wiederholt körperlich gemißhandelt und beleidigt. Schntrafen deswegen 4 Wochen Gefängnis.

Das Münchener Schwurgericht sprach den Redakteur des Süddeutschen Kuriers, der durch seine Reisezeitung sich eines Vergehens wider die Religion schuldig gemacht haben soll, frei.

In dem Prozeß gegen 15 Insassen des Landarmenhauses in Schwamm wegen des Auftrags in diesem am 21. Juli

von Carmaux die Arbeiter, dem mächtigen Unternehmer Messguier Trotz bietend, die Glashütte in Albi errichteten, wurde dem jungen Unternehmen von allen Seiten ein baldiges Ende vorausgesagt. Die bürgerliche Presse erklärte triumphierend, diese Gründung werde zeigen, daß die Sozialisten Fiasco machen müssen, sobald sie sich nicht mehr auf die „Negation“ beschränken, sondern etwas „Positives“ leisten wollen. In den Parteiblättern wurde die Befürchtung geäußert, daß die Glashütte, weil voreilig und mit ungenügenden Mitteln gegründet, sich nicht halten werde können. Anfangs schienen die Ereignisse den Zweiflern auch Recht geben zu wollen. Die Glashütte hatte bald finanzielle Schwierigkeiten, der wütende Messguier setzte Himmel und Hölle in Bewegung, um die übermühten Arbeiter zu demütigen, die Glashütte wurde in kostspielige Prozesse verwickelt und von Polizisten und Richtern in jeder Weise drangsalirt. Es ging also in der ersten Zeit alles schief. Aber die Genossen in Albi verloren den Mut nicht, und dank ihrer zähen Ausdauer und Opferfreudigkeit ist heute der Bestand der Glashütte gesichert. Messguier hat die Schlacht verloren. Trotzdem er, um die Glashütte zu ruinieren, jede Flasche, jedes Glas um einen Centime billiger verkaufte als die Produktgenossenschaft der Arbeiter, wurden bei dieser immer mehr Bestellungen gemacht. In den ersten sechs Monaten dieses Jahres war der Absatz beinahe so groß wie 1897, während des ganzen Jahres. Die Bestellungen häuften sich schließlich so, daß ein neuer Glasofen gebaut werden mußte. Dieser wurde am vorigen Sonntag in Betrieb gesetzt. Am selben Tag wurde die vom sozialistischen Gemeinderat von Albi errichtete Arbeitsbörse eröffnet. Die Arbeiter veranstalteten zur Feier dieses Tages ein großes Fest, das einen glänzenden Verlauf nahm. Die Zahl der auswärtigen Teilnehmer betrug an zweitausend. Aus allen Teilen Frankreichs waren Delegierte erschienen, darunter die namhaftesten Repräsentanten des französischen Sozialismus. Auch das Ausland war vertreten. Die deutsche, die belgische und die italienische Arbeiterschaft hatten Delegierte entsendet. Sonntag vormittag übergab Genosse Andrieu, der Bürgermeister von Albi, im Namen der Gemeinde-Vertretung den Arbeitern die Arbeitsbörse. Nachmittags wurde der Glasofen in Betrieb gesetzt. Im Hof der Glashütte fand ein großes Bankett statt, an dem zwölfhundert Personen teilnahmen. Zahlreiche Genossen ergriffen das Wort, um die Arbeiter von Albi zu ihrem Werk zu beglückwünschen. Stürmischer Jubel erhob sich, als Faures auf der Rednertribüne erschien. Minutenlang hörte man nur den einen tausendstimmigen Ruf: „Vive Faures!“ Er hat diese Ehre redlich verdient. Er ist die Seele des ganzen Unternehmens, und seiner Energie ist zum großen Teil der Erfolg der Arbeiter von Albi zu danken. Abends fand im Stadttheater eine Festvorstellung statt.

Gesamt-Parteitag der Sozialdemokratie Oesterreichs.

Brünn, 29. September. In der letzten Sitzung des Parteitagcs wurde zunächst die von Dr. Ellenbogen beantragte Kommission gewählt, die das Parteiprogramm revidieren soll. Sie besteht aus Dr. Adler, Dr. Ellenbogen, Schuchmeier, Abg. Steiner und Abg. Dascynski und hat das Recht der Skooptation. Sodann wird die gestern abgebrochene Debatte über den Arbeiterstreik fortgesetzt.

Schweichart-Steinböck verlangt Schutzbestimmungen für die Hausindustriellen und Heimarbeiter.

Kräufel-Halfenauer fordert Ausgestaltung der Schutzbestimmungen für Bergarbeiter.

Frau Papp-Wien fordert weibliche Fabrikinspektoren und Lohnzahlung für Arbeiterinnen am Sonntagabend mitrag.

Krapka-Wien hält einen Fachverein zum Schutz der Parteiangestellten, besonders der Redakteure, für durchaus erforderlich, die zuweilen willkürlich entlassen würden und im Alter hilflos dastünden.

Sophie Johst-Wien weist auf den Mangel von Schutzvorrichtungen in der Textilindustrie hin.

Lothe Glas-Wien wünscht eine energiegelbere Thätigkeit der Fraktion für den Arbeiterinnenstreik, besonders für die Heimarbeiterinnen.

Müller-Graz verlangt Verbesserungen des bestehenden Krankenversicherungsgesetzes.

Damit endet die Debatte.

Dem sozialdemokratischen Parteiverband (Fraktion) werden die Anträge auf Verbesserung der Krankenversicherung, auf Sammlung von Material zur Abänderung der Gewerke-Ordnung, auf größeren Schutz der Bäckereiarbeiter, auf Einführung des achtstündigen Maximalarbeitstages in allen Staats- und Kommunalbetrieben, auf Verbot der Nebenarbeit in den Fabriken, auf Spezialschutz für die Arbeiter in den Glashütten, auf Regelung der Straffungsarbeit, auf Errichtung eines Arbeitsamtes, auf Abschaffung der Arbeitsbücher, auf Einführung sachverständiger weiblicher Fabrikinspektoren und des freien Sonntagabendmittags übermitten.

Der Antrag Krapka auf Bildung eines Fachvereins für Parteianestellte wird mit der Maßgabe abgelehnt, ihn dem nächsten Gewerkschaftskongreß vorzulegen.

Die gestern mitgeteilte Resolution des Referenten Hannich wird schließlich einstimmig angenommen.

Es folgt der achte Punkt der Tagesordnung: Frauenbewegung.

Dr. Kerecska, Frau Abelhad Popp, vertritt folgende Forderungen:

Zur Förderung der gewerkschaftlichen Organisation der Arbeiterinnen empfiehlt der Parteitag die Einigung der von der ersten Frauenkonferenz zu Wien 1898 beschlossenen Forderungen. Um auch die politische Anstellung der Arbeiterinnen zu fördern, ist in Beschlüssen, in der Presse und im Parlament die Forderung der Frauen als selbständige Mitglieder in politische Parteien empfohlen. Für den sozialdemokratischen Parteiverband: Allgemeine Gleichheit und breites Wahlrecht ohne Unterscheid des Geschlechtes für alle Wahlberechtigten ist mit Bezug auf die Frauen mit mehr Nachdruck wie bisher in Beschlüssen, in der Presse und im Parlament zu setzen. Um das Bestehen der Arbeiterinnen für die Presse und ihre eigenen Interessen zu fördern, empfiehlt der Parteitag dem Kongreß

fraktionen, ihren weiblichen Mitgliedern die sozialdemokratische Arbeiterinnenpresse zugänglich zu machen.

Frau Touzil-Prag empfiehlt die Annahme dieser Resolution des Frauen-Reichskomitees und stellt noch folgendes Amendement:

Die sozialdemokratische Partei hat dahin zu wirken, daß die theoretischen Forderungen der Frauen auch in der Praxis durchgeführt werden, so daß auch in der Parteiverbreitung Frauen vertreten sind. Wo jährige Frauen vorhanden sind, sollen sie ebenso wie die Männer zu administrativen und redaktionellen Arbeiten und zu allen Aemtern, die die Partei in (Händen hat (als Kontrolleure und Beamte der Krankenkassen) ohne Unterschied gewählt werden.

Der Antrag des Frauen-Reichskomitees wird mit dem Amendement Touzil angenommen.

Damit sind die einzelnen Punkte der Tagesordnung des Parteitagcs erledigt.

Dr. Adler weist auf den Internationalen Arbeiter- und Sozialisten-Kongreß in Paris im Jahre 1900 hin.

Die Hauptschwierigkeit, die dem Kongreß entgegensteht, die Spaltung der französischen Sozialdemokratie in fünf Fraktionen, wird hoffentlich in wenigen Wochen beseitigt sein. (Bravo!) Wenn der Internationale Kongreß nicht weiter leisten würde, als dazu beizutragen, daß die beklagenswerte Spaltung des französischen Proletariats beseitigt wird, so würde er damit allein schon der Sache des internationalen Proletariats einen wichtigen Dienst leisten. Die Notwendigkeit, dem Internationalen Kongreß als geschehener Körper gegenüberzutreten, ist bereits von erheblichem Einfluß auf die Gestaltung der inneren französischen Parteiverhältnisse gewesen. Redner beantragt folgenden Beschluß: „Die Gesamtexekutive wird beauftragt, für die Besichtigung des Internationalen Sozialisten- und Arbeiterkongresses in Paris im Jahre 1900 zu sorgen.“ (Beifall.)

Der Parteitag stimmt diesem Antrage debattelos und einstimmig zu.

Beschlossen wird noch, daß der Verband der sozialdemokratischen Abgeordneten im Reichsrate sofort nach Zusammentritt des Reichsrates eine energiegelbe Aktion entfalten soll, um Staatsunterstützung für die durch die Hochwasserkatastrophen Geschädigten, insbesondere der Minderbemittelten und Arbeiter, durchzusetzen.

Ferner wird dem Verbandsrat aufgegeben, sofort eine Aktion gegen den Zeitungsstempel, gegen das indirekte Verahren und das Verbot der Zeitungskolportage einzuleiten.

Weiter wird der demokratische Ausbau der Schwurgerichte (Wahl der Geschworenen auf Grund des allgemeinen geheimen Wahlrechtes) gefordert.

Auf die Tagesordnung des nächsten Parteitagcs wird die Frage der Handels- und Zollpolitik sowie der Kartelle gesetzt.

Als Ort für den nächsten allgemeinen Parteitag im Jahre 1901 wird mit 42 gegen 38 Stimmen Krakau bestimmt. Damit ist die Tagesordnung des Parteitagcs erledigt.

Dr. Verkauf weist auf einen heute ausgebrochenen Bergarbeiter-Ausstand im Falkenauer Revier hin. Zunächst irreten 120 Arbeiter, weil ein Obmann entlassen worden ist, der pflichtgemäß auf eine gefährliche Stelle im Bergwerk hinwies. Der Streik kann große Dimensionen annehmen, denn die Bergwerksdirektoren wollen die Arbeiterorganisation zertrümmern. (Psui!)

Reiß-Prag erinnert daran, daß es in diesem Jahre voraussichtlich zu einer großen Bewegung der Buchdrucker Oesterreichs kommen wird, da die Prinzipale nach Ablauf der vierjährigen Tarifgemeinschaft die Bedingungen für die Gehilfen verschlechtern wollen.

Der Parteitag spricht beiden Bewegungen seine wärmste Sympathie aus.

Es folgen Dank- und Schlussreden.

Vorsitzender Popp weist dabei mit besonderem Nachdruck auf die „historische That“ der einmütigen Lösung der Nationalitätenfrage hin.

Dann schließt der Parteitag mit einem dreifachen brauenden Hoch auf die internationale Sozialdemokratie. Die Delegierten erheben sich und singen stehend das Lied der Arbeit und die Rede Präpor (Note Jahne). Schluß 2 Uhr.

(Leipziger Volkszeitung.)

Der Parteitag der österreichischen Sozialdemokratie ist geschlossen. Die Verhandlungen haben aus dem hervorgeht, daß die Sozialdemokratie in dem vereinten Oesterreich diejenige Partei ist, auf der allein die Zukunft des Staates, die Zukunft der Kultur beruht. Während die Bourgeoisie Oesterreichs im wüsten Interessentum der nationalen Gruppen wieder einander schließlich dahin geraten ist, daß der Absolutismus unverhüllt auf eigene Faust regiert, da der bürgerlich-parlamentarische Apparat vollständig verjagt, findet die Sozialdemokratie den Weg zur Zusammenfassung der nationalen Gruppen zu einem einheitsmäßigen Ganzen unter gleichzeitiger Wahrung der nationalen Selbstständigkeit jeder einzelnen Gruppe. Es war durchaus berechtigt, ja notwendig, daß die österreichischen Gruppen zu der Nationalitätenfrage Stellung nahmen, denn es ist ganz selbstverständlich, daß die Arbeiter der verschiedenen Nationalitäten, die eine bürgerliche Erbeiter- und Gehilfenpartei zusammengerafft und einen „Staat“ daraus gemacht, vor den nationalen Streitigkeiten ihrer Bourgeoisie nicht unberührt bleiben können. Das laugnen wollen hieße die Augen vor bestehenden Thatsachen verschließen. Soll Oesterreich wieder ein Kulturstaat werden, so muß die Nationalitätenfrage gelöst werden. Die österreichische Bourgeoisie in ihrer gegenwärtigen Verfassung kann die Lösung nicht finden, denn sie liegt einzig und allein auf dem Wege der unbedingten Demokratie und nationalen Autonomie. Die Sozialdemokratie hat den Weg zur Lösung gezeigt — sie hat damit eine Schlichtung gefunden. Das hat sie auch mit ihren Forderungen zum Arbeiterstreik getan, auf welchem Gebiete wesentliche Beschlüsse gefaßt wurden. Auch die Verhandlungen und Beschlüsse über die sonstigen Gegenstände: Gewerkschaften, Arbeitervereine und anderes zeigen die Partei auf der Höhe der Zeit und die Bereitschaft über den Stand der Partei und ihre Thätigkeit geben ein erfreuliches Bild.

wurde nach -stebentägiger Dauer am Donnerstag das Urteil gesprochen. 4 Angeklagte wurden freigesprochen, 3 erhielten ein Jahr Gefängnis, 3 neun Monate, 1 sieben Monate und 3 sechs Monate. Ein Angeklagter ist inzwischen verstorben. —

Ein frommer Schweinepriester. Aus Straubing wird gemeldet: Das niederbayerische Schwurgericht verurteilte den Pfarrer Moosauer von Porling wegen Verleitung zum Meineid und **Sittlichkeitsverbrechen** zu 10 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust. —

Kleine Chronik.

In der landgerichtlichen Frohube in Würzburg hat sich der Untersuchungsgefangene Philipp Sevin von Melrichstadt erküchtet; es sollte am Dienstag vor dem Schwurgericht wegen Meineid gegen ihn verhandelt werden. —

Im Rheinhafen bei Mannheim ist der Schiffseigner Georg Zimmermann aus Eberbach ertrunken. Seine Leiche wurde am 2. Oktober früh gelandet. —

Als das englische Kriegsschiff „Melita“, das während der letzten Wochen verschiedene russische Häfen am Schwarzen Meere besucht hat und dort sehr gefeiert worden, ist am Dienstag auf dem Schwarzen Meer, ungefähr 90 Meilen vom Bosporus, Schießübungen veranstaltete, explodierte plötzlich aus bisher noch nicht aufklärten Ursachen eine Kanone, wobei ein Matrose Namens Walter getötet und eine Anzahl Matrosen verletzt wurden. —

In Lubaczow (Galizien) sind 360 Gebäude abgebrannt. Darunter befinden sich Rathaus, Kirche und die Schulen. Der angerichtete Schaden soll nahezu eine Million Gulden betragen. —

Aus Westerbil in Schweden wird berichtet: Sonntag abend ging ein großer Ballon mit zwei Gasfässen bei dem Dorfe Vestrum nieder. Derselbe war Sonntagmorgen vormittag von Paris aufgestiegen. —

Bei dem Erdbeben im Vilajet Adin sind nach amtlicher Meldung 12932 Häuser eingestürzt; 783 Personen sind ums Leben gekommen, 657 Personen sind verletzt worden. —

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Mit dem neuen Verfahren der Schnelltelegraphie von Pollag und Birag, das von uns bereits beschrieben wurde, sind im Laufe der vergangenen Woche Versuche auf einer Leitung zwischen Budapest und Berlin angestellt worden, die nach einem Bericht der Neuen Freien Presse zu einem sehr günstigen Ergebnis geführt haben sollen. Der Apparat hat nach dem Bericht tadellos funktioniert und in zehn Sekunden 220 klar und scharf gezeichnete Worte gegeben. —

Eine praktische Benutzung der Sternschnuppen schlägt der französische Astronom Bouquet de la Grye auf Grund der diesjährigen Beobachtungen des Meteorstroms der Perseiden vor: er hält es nämlich für möglich, durch die Beobachtung von Sternschnuppen den Unterschied der geographischen Länge zwischen zwei Orten zu bestimmen, wie es bis jetzt mit Benutzung der Telegraphie geschieht. —

Giosuè Carducci, Italiens großer Dichter, ist, wie ein Wiener Blatt aus Bologna meldet, von einem plötzlichen nervösen Leiden befallen worden, das eine Lähmung der Zunge und des rechten Armes zur Folge hat. Die Ärzte führen das Leiden auf geistige Ueberanstrengung zurück. —

Eine Schwester Heinrich Heines, Frau Charlotte Enden in Hamburg, wird am 18. Oktober ihren hundertsten Geburtstag feiern können. Die alte Dame war in der letzten Zeit mehrfach leidend. —

Die meteorologische Station auf der Schneekoppe, die im Laufe des Sommers mit einem Kostenaufwand von 44 000 Mark errichtet wurde, ist jetzt fertiggestellt. —

Von den 3000 deutschen Ausstellern, die sich zur Pariser Weltausstellung angemeldet haben, ist schon jetzt ein Kapital von 20 Millionen Frank aufgewandt worden. —

Gegen 110 000 Lokomotiven sind gegenwärtig auf der ganzen Erde in Dienst. —

Karl Ruz f. Am 30. September ist in Berlin der Volkschriftsteller Karl Ruz gestorben, der namentlich durch seine Aufsätze und Bücher über das Leben der Vögel bekannt geworden ist. Er wurde am 14. Januar 1833 zu Baldeburg in Westpreußen geboren, war erst Pharmaceut und widmete sich dann in Berlin, seinem ständigen Wohnorte, dem Studium der Naturwissenschaften und der Zucht fremdländischer Stubenvögel. Er schrieb u. a. ein Handbuch für Vogelliebhaber und ein vierbändiges Werk: Die fremdländischen Stubenvögel, ferner Spezialabhandlungen über den Kanarienvogel, die Briestaube, die Prachtfinken, das Huhn, den Wellensittich, die sprechenden Papageien, den Graupapagei, die Amazonenpapageien u. a. Seit 1872 gab er die populäre illustrierte Wochenschrift: Die gefiederte Welt heraus. —

Weiteres.

Zeitgemäße Entschuldigung. Ein Hamburger Lehrer erhielt folgendes Entschuldigungsschreiben: „Der Herr. Unseren Sohn hat kein Diktatur Buch aus ihre Schule gestohlen nach Hause gebracht und sollten sie wagen ihn unschuldig zu schlagen, er ist kein Dreijus. Die Eltern Karl B.“ —

Der General-Inspektor. Die diesmännliche Münchener Jugend teilt folgenden Dienstmädchen-Dialog mit: Erstes Dienstmädchen: Der Herr, der grad 'naus is, lauft si aa guua den ganzen Tag!

Zweites Dienstmädchen: Was ist er denn? Erstes Dienstmädchen: Pensionierter General-Inspektor. Zweites Dienstmädchen: Ja, dann glaub' is. Bis der uns're pensionierten General alle impiziert — i dank sch' — guua jans! —

Humoristisches aus dem Fäkalienarbeiterstreik. In Bremen las man an den Plakatsäulen am Donnerstag folgendes Plakat:

Arbeiter, thut Eure Pflicht! Seit mehreren Tagen besteht in unserer Stadt ein Streik der Tonnenabfuhr-Arbeiter. Durch allerlei Bedrückungen wurden unsere Kameraden zu der Arbeitseinstellung getrieben; die Polizei erließ eine Aufforderung an das Publikum, sich während des Streiks der Benutzung der Tonnen thunlichst zu enthalten. Weiter hat die Behörde auch unmittelbar in den Streik eingegriffen. 24 Feuerwehrleute wurden zur Tonnenabfuhr kommandiert! Arbeiter! Zeigen wir nun unsere Solidarität praktisch, lassen wir es nicht zu, daß unsere streikenden Kameraden unterliegen. Nicht Worte genügen, wir müssen Thaten vollbringen! Macht den Unternehmern einen

Strich durch ihre Rechnung! Eure Massenaktion muß sorgen, daß der zwangsweise arbeitswilligen Feuerwehr die Arbeit über den Kopf wächst! Durch moralische Unterstützung verschafft den Streikenden den Sieg!

Bringt ein kleines Opfer. Ist Euch Mhabarber zu teuer, so trinkt Jungbier der Brauerei Mageschnell u. Co. Kameraden! Der Römer Regulus ließ sich in eine nügelsichtige Lonne stecken, um sein Vaterland nicht zu verraten. Lebt nicht auch in uns etwas von antikem Helbenmut? Wohlan: die Lonne soll davon zeugen! Ein Arbeiter für viele. Vor diesem Heroismus konnte die Direktion des Abfuhrwesens nicht in ihrem Troz verharren: Bekanntlich wurden am Freitag abend die Forderungen der Arbeiter bewilligt. —

Bücherschau.

Von der Neuen Zeit (Stuttgart, Dieck Verlag) ist soeben das 1. Heft des 18. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Reaktionale Puppenspiele. — Karl Marx über Karl Grün als Geschichtsschreiber des Sozialismus. — Aus dem Marx-Engelschen Nachlaß. — Zum Parteitag von Hannover. Von Karl Kautsky. — Die innere Organisation der belgischen Arbeiterpartei. Von Emil Vandervelde, Brüssel. — Die Transvaalkriegs. Von Heinrich Cunow. I. — Revue der Revuen. — Notizen: Die Konzentration in der Buchbinderei Wiens. Von Julius Grünwald. —

Bereine, Versammlungen, Vergnügen.

Am Dienstag, den 26. September, hielt die Zahlstelle Magdeburg des **Verbandes der Maurer** ihre regelmäßige Mitgliederversammlung im „Drei Kaiserbund“ ab. Auf der Tagesordnung stand ein Vortrag über das neue Handwerkergesetz. Referent war Genosse Haupt. Seine Ausführungen fanden lebhaften Beifall. Der Vorsitzende ernahte sämtliche Kollegen, sich an der Mittwoch, den 27. d. Mts., stattfindenden Wahl zum Gesellen-Ausschluß einzufinden. Unter Berücksichtigung der Angelegenheiten wurde Kollege Richard Schmidt in den Verband wieder aufgenommen. Beim Vorsitzenden war ein Schreiben von einem Kollegen eingegangen, der um eine Unterstützung bat, da er längere Zeit krank ist. Die Versammlung lehnte aber den Antrag ab, weil der Verband keine Unterstützungsfälle sondern eine Kampforganisation ist. Als Thürhüter wurden ernannt: Richard Lange und Fern. Richardi. —

Donnerstag, 5. Oktober:

Arbeiter-Turnverein Neustadt. Übungsabende Dienstag und Donnerstag abends 8 Uhr im Weißen Hirsch.
Turnverein „Einigkeit“, Budau. Jeden Dienstag und Donnerstag abends 8 Uhr Turnstunde in „Friedrichsplatz“, Leipzigerstraße.
Arbeiter-Radfahrer-Klub „Freiheit“. Jeden Donnerstag abends 8 Uhr Versammlung im „Dreikaiserbund“.
Wilhelmstädter Männerchor. Jeden Donnerstag abends 8 1/2 Uhr Übungsstunde in der „Hoffnung“, Große Diesdorferstraße 201.
Radfahrklub „Sturm“. Jeden Donnerstag abend Vereinsabend im „Lützenpark“.
Sudenburg Arbeiter-Gesangverein. Jeden Donnerstag abends 8 Uhr Übungsstunde im „Deutschen Hof“.
Sudenburg Arbeiter-Gesangverein „Liedertranz“. Jeden Donnerstag abends 8 1/2 Uhr Übungsstunde bei Kische, Braunschweigerstr. 2a. Mitglieder werden aufgenommen.
Radfahrklub „Stern“. Jeden Montag und Donnerstag Saalfahren Arbeiter-Gesangverein „Gleichheit“, Kl.-Ottersleben. Jeden Donnerstag abends 8 1/2 Uhr Übungsstunde bei Restaurateur Mylius.
Neuhaldensleben. Arbeiter-Gesangverein „Einigkeit“. Jeden Donnerstag abends 8 Uhr Übungsstunde bei Wiltz, Herzog. In jeder Übungsstunde werden Mitglieder aufgenommen.
Radfahrerverein „Falke“ in Burg. Jeden Donnerstag Saalfahren im „Hoffjäger“.
Männer-Turnverein Groß-Ottersleben. Jeden Dienstag und Donnerstag Turnstunde abends 8 Uhr im „Goldenen Stern“.

Gardinen

diverse neue Posten, gut in der Wäsche
bedeutend unter Preis.

Ansicht
ohne Kaufzwang
gestattet.

J. Kirstein

Breiteweg 181, 1. Stg.
Gingang Himmelreichstraße.

K. Lublin

empfehlen
als besonders preiswert

Louisianatuch

H. L.

10 Meter 3.00 Mark.
20 Meter 5.90 Mark.

Solid im Tragen, bewährt beim Waschen.
Dieses Tuch behält nach der Wäsche den weichen, seidenartigen Charakter u. zeichnet sich durch besondere Haltbarkeit aus.

Bekanntmachung.

Die zwischen Herrn Gorgas und mir bestehende geschäftliche Vereinigung zur Ausleihung von Handtüchern erkläre ich hiermit von heute ab für aufgehoben.
Magdeburg, den 2. Oktober 1899.

Max Lühmann.

Unter dem heutigen Tage eröffne ich Kutscherstraße 7, 1 Treppe, ein

Handtuch-Verleih-Institut

und bitte ich ein geehrtes Publikum mein Unternehmen freundlichst unterstützen zu wollen.
Hochachtungsvoll!

Erstes Magdeburger Handtuch-Verleih-Institut

Inh. Max Lühmann. Comptoir: Kutscherstr. 7.



Zischlampen

mit galvanisierten Füßen von 2 Mk. an.

Majolika-

Zischlampen

großer Brenner, v. 3 Mk. an.

Hängelampen

in schöner Ausführung und guten großen Brennern von 3 Mk. an.

Alpeln, Wandarme,

Nachlampen,

Wand-, Flur-, Küchen-

lampen von 30 Pfg. an

Sämtliche Bestand- und Ersatzteile einzeln. 2376

O. Janoschek

vorm C. Marquardt

Große Junterstraße Nr. 6a

der „Budauer Bierhalle“ gegenüber.

Unsere Strickwolle

(Marke gef. geschützt), 30 Pfund nur 2.40 Mk. ist unübertroffen.

Bazar Magdeburg

Jakobs- und Petersstraße-Coré

Filialen: Budau, Thiemstraße 1,

Wilhelmstadt, Annastraße 2.

Möbel, Spiegel und

Polsterwaren

zu ganz billigen Preisen

unter voller Garantie

empfiehlt

H. Hahnwald

M.-Sudenburg, Br. Weg 51.

Mein Tapeten- u. Tapezier-Geschäft

befindet sich vom 1. Oktober ab Süne-

burgerstraße 26. Bernh. Gleibler.

Bei Einkäufen bitten wir unsere

Leser, sich auf die Volks-

stimme beziehen zu wollen.

Billig! Billig!

25

Kleiderschränke

und

Vertikows

werden einzeln mit

einer Anzahlung

von Mk. 5.00 und

wöchentlichlicher Ab-

zahlung von

1.00 Mark an ab-

gegeben.

S. Osswald

Ulrichstraße 14

2565 1. Etage

gegenüber der

Ulrichskirche.



Mützen

für Knaben und Mädchen
40, 50, 60, 75 Pfg., 1, 1 $\frac{1}{4}$, 1 $\frac{1}{2}$ —3 $\frac{1}{2}$ Mk.

Blusen

in einfarbig, kariert und schottisch.

Unterröcke

1, 1 $\frac{1}{4}$, 1 $\frac{1}{2}$, 2 $\frac{1}{4}$, 3, 4—10 Mk. 2691

Kinderhüte

und

Damenhüte

60, 75, 90 Pfg., 1 $\frac{1}{4}$, 1 $\frac{3}{4}$, 2 Mk. u.

Lange & Münzer

51a Breiteweg 51a

Billigste Preise.

Größte Auswahl.

Mehrere tüchtige Verkäuferinnen
werden sofort bei hohem Salair gesucht.

Auch mehrere Lehrlinge finden Stellung.

Magazin Heilbrunn

Breiteweg 193/194.

Uhren!



Regulateure
von 15 Mk. an.
Wekuhren
von 2.50 Mk. an.
Taschenuhren
von 3.50 Mk. an.
Reinigen oder neue Feder 0.75 Mk.
Zylinder 1.75 Mk.
Gläser 0.20 Mk.
Goldene Trauringe, 333, 5 Mk. an.

Baendel 2692
Jakobsstraße Nr. 40.

Möbel

und 2404

Polsterwaren!

— Große Auswahl —
bestes Fabrikat u. enorm billige Preise.
Größte eigene, vortheilhafte Fabrikation,
daher diese Vorteile.
Bitte überzeugen Sie sich selbst!
Kleiderchränke und Vertikows
von 28 Mk. an
Küchenschränke und Anrichten
von 20 Mk. an.
Bettstellen von 15 Mk. an.
W. Schottstedt, Gr. Münzstr. 19
Möbelfabrik und Magazin.

Stadt. Arbeitsnachweisstelle

unentgeltlich. Bei der Hauptwache Nr. 5

Vom 1. Oktober ab geöffnet:

Männliche Abteilung: 8—12 Uhr vorm. und 3—6 Uhr nachm.
Weibliche 10—1 4—7

Fernsprechanschluß: Rathaus Nr. 2150—2155.

Es werden gesucht:

Männliche Abteilung:
Viele Arbeiter, Ader- und Pferdebesitzer, Hof- und Futterbesitzer, Hausburgen für
Bäckereien, Stellmacher, Schlosser, Feilenhauer, Drechsler, Tischler, Maurer und
Uchterehehlung.

Weibliche Abteilung:
Arbeitsfrauen und Stellungsuchende weibliche Personen aller Berufe und Stände für
häusliche und geschäftliche Arbeiten.

Arbeitsnachweis der Gewerkschaften

Unentgeltliches Auskunftsbureau

Kleine Klosterstraße 15, parterre. Eingang durch den Saal rechts.
Fernsprech-Anschluß 1409.

Geöffnet: Vormittags 9—1 Uhr, nachmittags 3 $\frac{1}{2}$ —7 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Kostenlose Arbeitsvermittlung für Arbeitnehmer und Arbeitgeber beiderlei Geschlechts,
sowie kostenlose Auskunft in Sachen der Unfall-, Invaliditäts- und Kranken-
versicherung, Privatfachen, Armenrecht, Mietsverhältnisse, Diensthofen, Lehrlings-
und Lohn- und Arbeitsverhältnisse.

Gesucht werden:

Ofenfeher, Tischler, Cigarrenmacher, Schuhmacher, Schneider, Barbier, Glaser, Sattler,
Büchsenmacher, Wickelmacherin und Lehrling auf Cigarrenarbeit.

Öffentliche Versammlung

der

Maler, Lackierer u. Anstreicher Magdeburgs

Sonntag, den 15. Oktober, nachmittags 3 Uhr

im Müllerschen Lokale, Tischlerkrugstr.

Tages-Ordnung:

1. Unser Lohnsatz für 1900. 2. Wahl einer Lohnkommission. 3. Verschiedenes.
Wegen der außergewöhnlichen Wichtigkeit der Tagesordnung ist es Pflicht
eines jeden Berufsgenossen, pünktlich zu erscheinen.

Der Einberufer.

Am 8. Oktober untiderrußlich letzte Vorstellung.

Cirkus Ed. Wulff.

Donnerstag,
den 5. Oktober, abends 8 Uhr:

Große Extra-Vorstellung.

Scenefest für den hier so beliebten, weltberühmten „Original-August“
Herrn Adolf Oshandly. Viele neue Späße, komische Szenen u. Intermezzen.
Zum Schluß: Eine Oberjagd aus dem 16. Jahrhundert.

Freitag, den 6. Oktober: Letzte große Mouffe-Parforce-Vorstellung
mit 25 Nummern im Programm.

Zum Schluß: Eine Oberjagd aus dem 16. Jahrhundert.

Dampf-, Kur- u. Bade-Anstalt!

Gr. Schulstr. 4, 1 Tr.

Sämtliche Bäder des Naturheilverfahrens
und elektrische Anwendungen. Pieser-
rant aller Krankentassen. Geöffnet von
8—8 Uhr, Sonntags bis 12 Uhr.

Dieselbst auch zu haben:

Biz: Nährsalz-Schokolade à Pfd. 1.40 Mk.
Kakao à 1.40

Dr. med. Prager's Nährsalz-Hafer-Kakao
à $\frac{1}{2}$ Pfd. 1 Mk. 2624

Kur-Bad

Schroldorferstr. 1a. 2589

Geöffnet täglich 8—8. Sonntags 6. Mittag

Burg. Burg.

Möbel in jeder Gohart

Polsterwaren, Särge.

M. Stollberg 2513

Breiteweg 7 und Nachstraße 5.

Burg. Burg.

Geschäfts-Eröffnung.

Mit dem heutigen Tage eröffne ich
in meinem Hause, Zerbßer-
straße 12 ein 2686

Cigarren- und

Tabak-Geschäft

und bitte meine werthen Nachbarn,
sowie geehrten Freunde von Burg und
Umgebung, mein Unternehmen gütigst
unterstützen zu wollen.

Burg, den 1. Okt. 1899.

Hochachtungsvoll

Gustav Stranz.

Stadt-Theater.

Donnerstag, den 5. Oktober 1899:

Der Evangelistmann.

Musikalisches Schauspiel in 3 Aufzügen

Ballett-Divertissement.

(Auberregatta.)

In Vorbereitung:

EWIGE LIEBE (Schauspiel).

EINFACHE MENSCHEN (Schauspiel).

Wilhelm-Theater.

Donnerstag, den 5. Oktober 1899:

Neu! Zum ersten Male! Neu

Das letzte Wort.

Gustspiel in 4 Akten von Franz v. Schönthan

Walthalla

Jeden Abend:

Abwechseledes

Programm!

2375

Parterre-Saal:

Abends 7 Uhr

Großes

Zigener-Konzert.